

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Werbung

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien.

Von Nikolaus Xenopol.

VI.

Bukarest, den 15. November 1906.

Der Export rumänischen Getreides litt unter den Folgen des Zollkrieges, welcher von 1886—1891 dauerte, nicht, denn man fand rasch neue Absatzgebiete, die vollauf den Nachteil des verringerten Exportes wettmachten; dagegen wurde, wie bereits erwähnt, der Viehexport völlig unterbunden. Von 21.401 Stück Großvieh im Jahre 1886 fiel der Export bald auf 200 Stück und wurde schließlich ganz eingestellt. Für den Export an Schafen und Schweinen war der Ausfall ebenso rasch.

Während dieser Zeit wurde Oesterreich-Ungarn in der Gesamtheit seines Exportes nach Rumänien schwer getroffen und Deutschland sowie Großbritannien nahmen dessen Stelle ein. Der österreichisch-ungarische Export, welcher während der Periode 1876—1880 einen Jahresdurchschnitt von 138 Millionen bei und während der Periode 1881—1885 von 134 Millionen hatte, fiel in der Zeit von 1886—1890 auf 59 Millionen, um sich erst nach Beendigung des Zollkrieges, aber nur zu einer Durchschnittssumme von 93 Millionen in den folgenden Quinquennien zu erheben. In den letzten fünf Jahren betrug der Jahresdurchschnitt nur ungefähr 80 Millionen; erst die Jahre 1904 und 1905 weisen wieder höhere Ziffern auf. Der Import aus Großbritannien, welcher von 1876—1880 nur 44 Millionen betrug, stieg in der Periode 1896—1901 auf 68 Millionen und hielt von da ab mit ungefähr 50 Millionen. Der Import aus Deutschland stieg von 23 Millionen auf 96 Millionen und betrug 85 Millionen in der Periode 1901—1905.

Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß der Zollkrieg dem österreichisch-ungarischen Handel einen Schlag versetzte, von dem er sich nicht zu erholen vermochte. Es ist daher eine absolute Notwendigkeit für den österreichisch-ungarischen Handel, um wenigstens seine gegenwärtige Stellung festzuhalten, das Provisorium, welches jetzt in den Beziehungen der beiden Staaten besteht, durch Abmachungen zu ersetzen, die eine ruhige Zukunft gewährleisten. Der gegenwärtige Handelsvertrag kann von heute auf morgen gekündigt werden und die Erneuerung desselben drängt sich beiden Staaten als eine sehr wichtige Frage auf. Wir haben bereits die Wünsche der rumänischen Produzenten angedeutet. Der autonome österreichisch-ungarische Zolltarif sieht für Getreide so hohe Sätze vor, daß sie fast einem Einfuhrverbot gleichkommen. Der Zoll auf Weizen ist mit 6.30 Kronen per 100 Kilogramm, auf Roggen mit 5.80 Kronen, auf Gerste mit

2.80 Kronen, auf Hafer mit 4.80 Kronen und auf Mais mit 2.80 Kronen festgesetzt. Gerade dieser Zoll auf Mais ist für Rumänien besonders drückend, da es bedeutende Mengen dieser Frucht nach Oesterreich-Ungarn ausführt. Kann man hoffen, daß die österreichisch-ungarische Monarchie aus diesen Klassen eine Verringerung der in ihrem autonomen Zolltarif aufgestellten Zollsätze gewähren wird? Die hier in Betracht kommenden Mengen sind:

		Kilogramm
Weizen	109,981.200	
Roggen	1,537.300	"
Gerste	26,148.000	"
Hafer	4.373.800	"
Mais	165,364.000	"

Auf welchem Gebiete könnte uns Oesterreich-Ungarn Konzessionen gewähren? Wir wiederholen es: im Viehhandel. Und zwar handelt es sich um im Prinzip nicht nur um eine Ermäßigung der Zölle, sondern hauptsächlich um Garantien, welche zum Zwecke haben, daß veterinäre Rücksichten nicht ein Hindernis für die Aus- und Durchfuhr unseres Viehs und unseres Fleisches sein können.

Wir haben bereits erwähnt, daß in Hinsicht des österreichisch-ungarischen Exportes nach Rumänien ein auf Meistbegünstigung basierender Vertrag weit entfernt sei, die Vorteile eines Tarifvertrages zu bieten. Denn für eine gewisse Zahl von Artikeln, welche speziell Oesterreich-Ungarn interessieren, ist die Meistbegünstigung nicht von großem Wert.

Nehmen wir als Beispiel den Vertrag zwischen Rumänien und Deutschland, welcher diesem Staate gewisse Konzessionen gewährt. Diese beziehen sich natürlich auf Artikel, welche hauptsächlich Deutschland interessieren, wie: Gewebe, Eisen und Eisenwaren. Durch die Meistbegünstigungsklausel gewinnt Oesterreich-Ungarn allerdings dieselben Konzessionen. Da aber Deutschland nur wenige Artikel zu schützen nötig hat, so befindet sich Oesterreich-Ungarn bei einer Menge anderer Artikel seines Exportes im Nachteile. Die Nachbarmonarchie hat großes Interesse am Export von Stoffen aus Flach und Baumwolle, Glas, Porzellan und anderen Artikeln.

Der Rücktritt des deutschen Landwirtschaftsministers und die Fleischfrage in Deutschland und Oesterreich.

Mit dem Sturze des deutschen Landwirtschaftsministers Boddiektli tritt die Frage der Versorgung der deutschen Bevölkerung mit dem nötigen Fleische in eine neue Phase. Gleichzeitig mit dem Abgehen des Herrn Boddiektli trifft auch schon die wichtige Meldung aus Berlin ein, daß die deutsche Regierung sich entschlossen habe, Maßregeln zu

treffen, um den ersten Notstand zu bekämpfen, der ein Folge der drückenden Steigerung der Fleischpreise ist. Diese lang ersehnte Wendung in der Teuerungspolitik des Deutschen Reiches wird überall mit Genugtuung aufgenommen werden, wo die agrarischen Uebertreibungen den ganzen Lebensstand der mittleren und ärmeren Klassen herunterziehen. Auch für Oesterreich hat diese Nachricht die allergrößte Bedeutung. Der Ackerbauminister Graf Auersperg hat mindestens sehr voreilig gehandelt, als er jüngst beim Empfang einer Deputation von Wiener Fleischhauern auch nur die Möglichkeit zurückwies, durch zeitweilige und streng begrenzte Erleichterungen der Einfuhr die Fleischpreise auf eine erträgliche Höhe zu bringen. Mit ein wenig Rücksicht auf ein sehr ernstes Bedürfnis des Volkes und auf die wachsende Unzufriedenheit hätte sich der Ackerbauminister die Frage selbst vorlegen müssen, ob eine so starre, bedingungslose Ablehnung in der praktischen Politik klug und zuverlässig sei.

In welcher Lage befindet sich Oesterreich schon heute? Aus Berlin wird nämlich gemeldet, daß die deutsche Regierung entweder die Tarife bei der Einfuhr von Vieh und Fleisch herabsetzen oder die Einfuhr durch andere Maßregeln erleichtern werde. Wenn die Maßregeln in Deutschland die Wirkung haben sollten, die Viehausfuhr aus Oesterreich-Ungarn zu steigern, wenn sie dazu beitragen würden, das verfügbare Fleisch in noch größeren Mengen über die Grenze zu schaffen, so würden die Zustände in Oesterreich ganz unhaltbar werden. Gerade jene Maßregeln, durch welche die deutsche Regierung sich bemüht, das Fleisch billiger zu machen, genau dieselben Maßregeln könnten durch Vermehrung unseres Exportes die Fleischteuerung in Oesterreich noch verschärfen.

Daraus geht hervor, daß die Herabsetzung der Tarife oder anderweitige Erleichterungen der Einfuhr in Deutschland sofort und gleichsam mechanisch zur Frage drängen, ob nicht Oesterreich ebenfalls genötigt sein werde, Vorkehrungen zur besseren Versorgung mit Fleisch zu treffen und zu verhindern, daß im Angebot noch eine weitere Verminderung eintrete. Denn unzweifelhaft muß die Veränderung in der deutschen Teuerungspolitik unmittelbare Folgen für Oesterreich haben, ob der Ackerbauminister will oder nicht. Schon das Beispiel wird den Widerstand gegen die Einseitigkeiten der agrarischen Politik in Oesterreich noch mehr steigern. Auch die besonnenen Landwirte werden begreifen, daß die Viehzölle nur den Zweck haben können, den heimischen Produkten einen Vorzug bei der Ernährung des Volkes zu sichern. Wenn der Viehstand jedoch nicht ausreicht und der Fleischpreis die Konsumkraft des Mittelstandes übersteigt, so muß wenigstens zeitweilig ohne Rücksicht auf doktrinaire Grundsätze in der Handelspolitik

Beniletan.

Der Ruß.

Von J. Weber.

Die Glasuren des kleinen Gartensaales sind weit geöffnet und melodisch klingen die Mädchenstimmen hinaus in den herrlichen Garten. Drei sind's, die sich drinnen die Zeit vertreiben, dazu ein älterer und ein junger Herr. Hilde und Tilde, die beiden Blondes und Zwillinge oben drein, sind nur dadurch zu unterscheiden, daß Tilde Größchen in den Wangen hat und Hilde nicht. Sonst sind sie beide blauäugig, mit runden, rötlichen Wangen, zwischen denen sich weder Nase noch Mund besonders hervortun. Die dritte, die Toni, ist etwas kleiner, mit dunklen Haaren und schwarzen Augen. Sie hält das bräunliche Gesichtchen ein wenig gesenkt und steht abseits von einem Fenster, wie lauschend, ob der Regen nicht aufhöre. Man hat soeben Pfänder verlost, und alle drei Schwestern waren verurteilt, Better Hellmut einen Ruß zu geben. Hilde und Tilde haben das sogleich unter endlosem Gelächter besorgt und als sehr angenehmes Besegeld empfunden. — Toni rührte sich nicht, ihrem Beispiel zu folgen.

„Nun zank' dich tüchtig mit deinem Liebling, Onkel Hans!“ sagt Hilde ungeduldig, und Tilde fügt hinzu: „Gelt' acht, die Spielverderberin wird gleich in den Garten entwischt, und wenn sie bis auf die Haut naß wird!“

Onkel Hans schneidet den beiden ein Gesicht und wendet sich zu seinem Neffen.

„Und was sagst du?“

Der junge Mann wirft einen erzürnten Blick auf die am Fenster Stehende.

„Wenn sie mich nicht küssen will, läßt sie's eben bleiben. Große Liebeshüchlichkeit war ich ja noch nie von

ihr gewohnt. Ich möchte nur wissen, warum sie nicht will! — Könnte ich das wenigstens nicht erfahren, teure Cousine?“

„Nein!“ klingt es kurz vom Fenster her.

Onkel Hans erhebt sich und geht mit großen Schritten zu der Alleinstehenden.

„Ich soll zanken mit dir, haben sie gesagt. Soll ich, Toni?“

Die Zwillinge lachen kurz auf.

„Ja, das ist der richtige Anfang für eine Strafpredigt,“ spotten sie, „wird ihr sicher fürchtbar zu Herzen gehen!“

Onkel Hans streicht mit der Hand über sein dichtes, graues Haar und dann über sein glattrasiertes Gesicht. Er tut das mehrermale, als wisse er nicht, wie sich am besten aus der Affaire ziehen, — plötzlich beugt er sich zu Toni nieder und hebt ihr Gesicht mit energischem Ruck in die Höhe.

„Wenn ich nicht ganz sicher wäre, Antoinette, daß du das Versäumte bei passender Gelegenheit nachholen wirst, dann allerdings würd's jetzt eine Pauke geben, die bis heut' Abend dauerte!“

Toni öffnet den Mund zur Erwiderung — und schließt ihn wieder. Etwas in des Onkels Augen läßt sie stumm bleiben und das leise erötende Gesicht abwenden. Lieblos streicht er mit der Hand über ihr weiches Haar und geht dann mit polternden Schritten an seinen Platz zurück.

Nach einer Stunde hört es auf zu regnen. Die Sonne durchbricht die Wolken, trockenet in aller Geschwindigkeit die Wege auf und zieht sich dann weiter und weiter zurück.

Hilde und Tilde tragen nicht nach. Sie haben jetzt die Schwester in die Mitte genommen und durchstreifen plaudernd den Garten.

Vor dem Hause sitzen Onkel und Neffe, Zigaretten rauchend.

„Na, welche wird's denn von beiden, Hilde oder Tilde?“ hebt Onkel Hans an.

„Wer die Wahl, hat die Qual!“ ist die lachende Antwort.

„Ich wollte dir noch zur Beruhigung sagen, daß ich in meinem Testament die Toni nicht reichlicher bedacht habe als die anderen beiden. Sie bekommen alle drei zu gleichen Teile.“

„Pui, Onkel, — die Bemerkung war überflüssig! Um so mehr, da die Toni ja für mich gar nicht in Betracht kommt.“

Ein! schräger, blinzelnder Seitenblick.

„Hu. Sie ist ja wohl nur was für Kenner, mein Junge. — Sind ja liebe Mädchen, die anderen beiden. Mit solchen behaupten gewisse Herren, was Heirat anbelangt, am besten zu fahren. Was ist auch dagegen zu sagen? Sind flinke, frohe Mädels, werden ihr Haus in Ordnung halten, gesunde Kinder zur Welt bringen, später ein wenig behäbig werden, — man ist gut aufgehoben bei ihnen.“

„Ziemlich langweiliges Bild. Ich meine doch, die beiden haben auch Temperament —“

„Außerlich 'ne ganze Masse. Innerlich — das weiß man ja nicht. Einerlei, so was kann in späteren Jahren kolossal ungemütlich werden, wenn die Stimmen den gewissen keifenden Klang bekommen; ist also ganz Nebensache.“

Hellmut sieht nachdenklich vor sich hin. Eine ganz kleine Falte steht über seiner Nasenwurzel.

„Es sind Durchschnittsmädel, willst du sagen, lieber Onkel —“

„Die alle Tage einen Mann finden, lieber Neffe, denn die „gewissen Herren“ wollen auch versorgt werden. Solche Apfelsblütengeichter gab's schon, als ich noch jung war; eins davon lächelte mich immer besonders zärtlich an. War ein lombardischer Kauz. — ich lächelte nicht wieder. Ich

das Angebot des Fleisches durch Erleichterung der Einfuhr vermehrt werden. Freilich ist zu bedauern, daß Oesterreich nicht die Initiative ergriffen hat, sondern das schroff ablehnte, was jetzt vermutlich eine Notwendigkeit werden wird. Der Beschluß der deutschen Regierung wird eine Aenderung der österreichischen Steuerpolitik zur Folge haben müssen. Die jetzigen sozialen Verhältnisse gestatten nicht, daß die deutsche Regierung für billigeres Fleisch Sorge und daß gleichzeitig in Oesterreich das Fleisch noch teurer wird.

Die panslawistischen Neigungen des Herrn v. Iswolsky.

Der russische Minister des Aeußern Iswolsky hatte dem neuen bulgarischen Minister des Aeußern Stanciov zu seiner Ernennung gratuliert. Die bulgarische Exzellenz bedankte sich hierfür in devotesten Worten, worauf der frühere Gehülfe Hitrow's in Bukarest dem bulgarischen Kollegen folgendermaßen dankte:

„Die Erinnerungen, welche Ew. Exzellenz erwecken, haben mich sehr lebhaft gerührt und mir eine besondere Genugtuung verursacht. Ew. Exzellenz mögen versichert sein, daß in Anbetracht der sympathischen Erinnerungen, welche mich mit Ihrem Vaterlande verbinden und der persönlichen Gefühle, welche ich für Sie hege, ich mich besonders geehrt fühle, für die Entwicklung und Unterstützung der ausgezeichneten Beziehungen zu arbeiten, welche Bulgarien und Rußland brüderlich verbinden.“

Zur polnischen Schulfrage in Preußen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die „Germania“ richtete an die staatliche Unterrichtsverwaltung in Preußen die Frage, ob sie bestreiten könne, daß für die Dänen, Masuren und Littauer der Religionsunterricht in der Muttersprache erteilt werde; verneinendfalls sei festzustellen, daß den genannten fremden Volksstämmen dieser Unterricht in der Muttersprache belassen werde, weil sie Protestanten seien, den Polen aber derselbe in einer anderen Sprache ausgenötigt werde, weil sie Katholiken seien. Die obige Frage kann von der Unterrichtsverwaltung bejaht werden. Die Verhältnisse liegen nahezu umgekehrt, wie es die „Germania“ annimmt. Die weitgehendste Berücksichtigung der Muttersprache genießen ganz vorwiegend die katholischen polnischen Schüler in der Provinz Posen. Für diese Provinz ist die Unterrichtssprache im Religionsunterrichte grundsätzlich die polnische. Die Einführung der deutschen Unterrichtssprache auf der Mittel- und Oberstufe hängt von der jedesmaligen Genehmigung der Regierung ab, die erst erteilt werden darf, wenn festgestellt worden ist, daß die Kinder in der Kenntnis der deutschen Sprache hinlänglich vorgeschritten sind, um dem Unterrichte mit Verständnis folgen zu können. Noch heute wird in mehr als der Hälfte der katholischen Schulen der Provinz Posen den polnisch sprechenden Kindern der Religionsunterricht auf allen Stufen polnisch erteilt. Wesentlich geringer ist die Berücksichtigung der Muttersprache bei den evangelischen Masuren und Littauern. Für diese und gleichmäßig für die katholischen Polen in Ost- und Westpreußen bestimmt eine Oberpräsidialverordnung vom 24. Juli 1873, daß die Unterrichtssprache in der Volksschule durchweg die deutsche ist mit Ausnahme des Religionsunterrichtes auf der Unterstufe. In der Mittel- und Oberstufe wird auch die Religion in deutscher Sprache gelehrt, während die polnische, masurische und litauische Sprache nur soweit gebracht wird, als die

Vermittlung des Verständnisses es erfordert. Keineswegs wird aber, wie die „Germania“ vermutet, bei dem katholischen Religionsunterricht die Muttersprache weniger verwendet als bei dem evangelischen. Im Gegenteil, die Muttersprache wird gerade bei den katholischen Polen in der Provinz Posen am weitgehendsten berücksichtigt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 15. November 1906.

Tageskalender. Freitag, 16. November. Prot.: Oltomar Kath.: Eom. Bisch, Orthodox: Achintin.

Witterungsbericht vom 14. November. — 1, Mitternacht, — 0, um 7 Früh, + 6 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 766; Himmel klar. Höchste Lufttemperatur + 13 in Babadag und Pitesti, niederste + 6 in Rucar. Sonnenaufgang 6.53 — Sonnenuntergang 5.05.

Vom Hofe. Heute ist der Hochzeitstag S. M. des Königs und der Königin. Aus diesem Anlasse hat der Ministerrat dem Herrscherpaare seine Glückwünsche ausgesprochen. — J. t. S. die Gräfin von Flandern, die in Wien an Rotlauf erkrankt war, ist bereits vollkommen wieder hergestellt.

S. M. der König und das Denkmal Lascar Catargi's. (Monitor oficial) S. M. der König hat an den Ministerpräsidenten und Präsidenten des Comite's für die Errichtung eines Denkmals Lascar Catargi's nachfolgendes Schreiben gerichtet: „Mein lieber Ministerpräsident! Die Völker ehren sich selber, wenn sie das Andenken ihrer großen Patrioten bewahren und mit Liebe umgeben. Als fürstlicher Statthalter und Ministerpräsident war Lascar Catargi einer jener großen Führer, die durch weise, bloß dem allgemeinen Wohle gewidmete Arbeit Rumänien auf den Weg des heutigen Fortschrittes geleitet haben. Ein treuer Berater des Thrones hat er mir in schwerer Zeit unvergeßliche Beweise unerschütterlicher Ergebenheit gegeben. Mit größtem Vergnügen schließe ich mich deshalb Ihrer patriotischen Initiative an, in der Hauptstadt des Königreiches ein dieses großen Staatsmannes würdiges Denkmal zu errichten, um die künftigen Generationen daran zu erinnern, wie das Vaterland diejenigen zu belohnen versteht, die ihr mit Weisheit und unerschütterlicher Treue gedient haben. Ich stelle Ihnen den Betrag von 25,000 Lei für dieses Denkmal zur Verfügung und erneure Ihnen, Mein lieber Ministerpräsident die Versicherung der Achtung, die ich für Sie hege.“

Carol.

Personalnachrichten. Der Unterrichtsminister hat die Wahl des Herrn Prof. Dr. Toma Zonecu zum Dekan der Bukarester medizinischen Fakultät bestätigt. — S. M. der König hat die Ermächtigung erteilt, daß General Coanda die Insignien des ihm verliehenen Roten Adlerordens 2. Cl. und General Culcer das Commandeurkreuz der französischen Ehrenlegion trage. — Der bevollmächtigte Minister und Generalconsul Rumäniens in Alexandrien Herr M. Paclianu, der sich auf Urlaub befand, ist auf seinen Posten zurückgekehrt. — In Paris ist der aus Hermannstadt gebürtige Maler Hugo d'Allesi, der sich insbesondere als Landschaftsmaler einen Ruf gemacht hat, aus dem Leben geschieden. — Der Generaldirektor der Posten Herr Gr. Certeş, der an dem internationalen Congresse für drahtlose Telegrafie in Berlin teilgenommen hat, wird in 8 Tagen nach Bukarest zurückkehren.

Die Reise des Herrn Sturdza. Der Chef der liberalen Partei und ehemalige Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza hat sich, wie schon gemeldet, in Begleitung des

Herrn Jon Kalinderu nach Konstantinopel begeben. Diese Reise am Vorabende der Gemeinderatswahlen, bei welchen die Liberalen in energischer Weise in Aktion treten werden, hat naturgemäß in den politischen Kreisen großes Aufsehen erregt und die Erklärungen der liberalen Blätter, daß Herr Sturdza und Herr Kalinderu sich als Vertreter der rumänischen Akademie nach Konstantinopel begeben haben, um daselbst eine Anzahl von für die Geschichte unseres Landes wichtigen historischen Dokumenten anzukaufen, klangen nicht vollkommen überzeugend. Jetzt wird eine Version laut, welche der Reise der Herren Sturdza und Kalinderu einen politischen Zweck zuschreibt. „Der König — so läßt sich diesbezüglich „Adeverul“ aus — soll entschlossen sein, dem Konflikte mit Griechenland so rasch als möglich ein Ende zu machen, insbesondere da es in der letzten Zeit König Georg, der anlässlich seiner Reise im Auslande mit zahlreichen Staatsoberhäuptern und Diplomaten in Berührung kam, gelungen sei, eine mächtige Strömung für die Beilegung des Konfliktes zu schaffen. Da aber unser Minister des Aeußern General Lahovari um keinen Preis den von aller Anfang an in der mazedonischen Frage eingenommenen Standpunkt verlassen will, so schien jeder Versuch einer Verständigung mit Griechenland vergebens. Unter diesen Umständen habe der König an die Herren Dem. Sturdza Jon Kalinderu appelliert, sich sofort nach Konstantinopel zu begeben, um die Herstellung eines Einverständnisses mit dem öumenischen Patriarchen zu versuchen. Und um jedes Aufsehen zu vermeiden, habe Herr Sturdza auch die Herren Bianu und Dr. Vizica zur Teilnahme an die Reise eingeladen, damit der Eindruck erzwirkt werde, so daß es sich tatsächlich um eine Reise im wissenschaftlichen und privaten Interesse handle. — Dieser Version tritt die Regierung durch nachfolgendes von den offiziellen Blättern veröffentlichtes Communiqué entgegen: „Einige Blätter wollten der Reise der Herren Dem. Sturdza und J. Kalinderu nach Konstantinopel einen politischen Zweck in Verbindung mit der mazedonischen Frage und mit unserm Konflikte mit Griechenland geben. Diese Blätter sind schlecht informiert. Der Zweck der Reise der beiden hervorragenden Persönlichkeiten ist der Regierung vollständig bekannt und hat einen gänzlich wissenschaftlichen und privaten Zweck. Wenn aber die Voraussetzungen der Blätter begründet wären, und diese ehrenwerten Staatsmänner es versuchen würden, irgendwie in politischer Richtung zu arbeiten, so werden sie dies sicher bloß im Sinne der in der Aktion der konservativen Regierung in so klarer Weise festgesetzten nationalen Aspirationen tun.“ Das Dementi der offiziellen Presse enthält übrigens, wie man sieht, eine indirekte Bestätigung der über die politischen Zwecke der Reise in Umlauf gebrachten Gerüchte und gleichzeitig auch eine Mahnung an die Adresse der Herren Sturdza und Kalinderu über die Art und Weise, in welcher sie bezüglich der Streiffrage mit Griechenland einzuwirken haben.

Ministerrat. In der gestern Nachmittag stattgefundenen Sitzung des Ministerrates wurde der Entwurf der Thronrede besprochen und die Gesetzesprojekte diskutiert, welche in dieser Thronrede angekündigt werden sollen. In allgemeinen Zügen wurde auch die Art und Weise diskutiert, in welcher das künftige Budget ausgearbeitet werden wird, heute Nachmittag wird ein zweiter Ministerrat stattfinden, in welchem die Diskussion über den Entwurf der Thronrede fortgesetzt werden wird. Der Ministerpräsident wird hierauf die vom Ministerrat skizzierte Thronrede Sr. M. dem Könige zur Genehmigung vorlegen.

Von der Ausstellung. Heute Nachmittag um halb 2 Uhr findet in den Arenen das Automobilfest statt, dessen Programm wir bereits mitgeteilt haben. Eintritt 5 Franks in die Logen, 3 und 2 Franks für die Sitzplätze. Nach Beendigung der Feier wird gleichfalls in den Arenen die Verteilung der Preise stattfinden. Die Jury besteht aus den Herren Dr. Istrati als Präsidenten, Th. Ghica, S. Creţeanu, Henry Catargi und Al. Bellu als Mitglieder. — J. M. die Königin hat gestern die Ausstellung intognito besucht und hat sich im Pavillon der rumänischen Damen und dann längere Zeit im Palaste der Künste aufgehalten. Hier traf sie die kleinen Prinzessinnen Elisabetha und Maria sowie den kleinen Prinzen Nicolae an. Die Königin besichtigte sehr eingehend die Gemäldeausstellung. — Die Vertreter verschiedener fremder Pavillone auf der Ausstellung wurden ersucht, sich in Gruppen nach Ländern zu konstituieren, um an den Festlichkeiten teilzunehmen, die am Sonntag den 18. November Nachmittag um 2 Uhr in den römischen Arenen anlässlich der Verteilung der Preise an die Aussteller stattfinden werden.

Der König von Griechenland in Wien. Aus Wien wird telegrafiert: König Georg von Griechenland, der hier eingetroffen ist, um seinen üblichen Jahresbesuch zu machen wird nicht, wie sonst, direkt nach Athen zurückkehren, sondern sich nach 8 Tagen nach Rom begeben, um das italienische Königspaar in offizieller Weise zu besuchen. Diese Reise soll in Verbindung mit Combinationen stehen, die sich auf die Balkanpolitik beziehe. In Wien wird der König zweifellos eine Unterredung mit dem Kaiser haben und wird persönlich und in eingehender Weise mit dem neuen Minister des Aeußern Baron Aehrenthal conferiren. In den politischen Kreisen glaubt man, daß König Georg diesen Anlaß benützen wird, um die Frage des Konfliktes zwischen Rumänien und Griechenland zur Diskussion zu bringen, und es ist wahrscheinlich, daß um die Intervention Oesterreich-Ungarns ansuchen wird. Wie es heißt, ist man in den hohen Kreisen in Rumänien der Ansicht, daß wenn Griechenland irgendwo auf guten Willen rechnen kann, dies in Oesterreich-Ungarn der Fall ist. Man muß aber anerkennen, daß die Anwesenheit des Königs Georg in Wien bezüglich der Aenderung des Verhältnisses zwischen den beiden Staaten nicht zu großen Hoffnungen Anlaß geben kann. Seit dem Ausbruche des Konfliktes zwischen Griechenland und Rumänien war König Georg zweimal in Wien, einmal im vergangenen Jahre und das zweitemal im Frühling. In beiden Fällen hieß es, daß dieser Besuch

suchte so eine wie die Toni, fand sie nicht und ließ das Heiraten bleiben. Da würd' ich dir nicht raten.“

„Nun ja —“, die Zigarette wird in weitem Bogen weggeschleudert, „du hast nun mal die Jüngste in dein Herz geschlossen — was soll mir das aber helfen? Sie kann mir ja nicht oft genug zeigen, wie unsympathisch ich ihr bin.“

„So? Tut sie? Ach —“

„Spiel' nicht den Ungläubigen! Fühlt ja ein Blinder mit dem Stock.“

„Was du sagst! Wenn zwei Mädel's dir ohne Umstände an den Hals fliegen, meinst du, muß die dritte das auch tun? — Uebrigens hast du — ja gehört, was ich dir gesagt habe: ich erwarte von ihr, daß sie das Versäumte nachholt. Solche dumme Bornehmerei! Sie wird ihren Onkel keinen Kummer machen.“

„Wenn ich jetzt aber dank?“

Onkel Hans macht eine rasche Bewegung und sieht dem Neffen aufmerksam in die blizenden Augen. Dann nickte er befriedigt vor sich hin und zuckt leicht die Schultern.

„Das mußst du wissen! Ich würde auch keinen Kuß wollen von einer, die mir unsympathisch ist. Kann ihr's ja gelegentlich sagen, daß du entgültig verzichtest und die Sache damit erledigt sei.“

„Das werd' ich selber tun!“ macht Hellmut unwillig und springt von seinem Stuhl in die Höhe. Ein paar mal geht er raschen Schrittes auf und ab; dann bleibt er stehen und blickt in den Garten. Die Zwillinge müssen denselben nach der anderen Seite zu verlassen haben, denn es ist nichts sichtbar von ihnen. Antoinette aber steht unten an der Hecke, umflossen vom Purpurlicht der untergehenden Sonne.

„Besorg's nur gleich,“ sagt Onkel Hans, „solche Sachen sind zu wichtig, um Ausschub zu vertragen.“ Dabei schmunzelt er übers ganze Gesicht, folgt mit den Augen dem häufig sich entfernenden Neffen und geht dann schnell ins Haus.

„Der kann lachen!“ murmelt er wehmütig vor sich hin.

Antoinette wendet rasch den Kopf nach der entgegen-

gesetzten Seite, als sie den Better geraden Wegs auf sich zukommen hört.

„Was siehst du denn da drüben, Toni?“ fragt er spöttisch, „schade, daß du nicht über die Hecke kannst, nicht wahr?“

„Bilde dir das nicht ein. — Was willst du von mir?“

„Dir mitteilen, daß die Angelegenheit mit dem Kuß erledigt ist, daß ich trotz Onkel Hans' Worte auf ein Nachholn deinerseits verzichte.“

„Sehr gut,“ sagt sie; aber ihre Stimme hat einen dunklen Klang und die feinen Nasenflügel bebem. Plötzlich wendet sie ihm voll ihr Gesicht zu.

„Und was willst du noch?“ fragt sie mit nicht mißzuverstehender Bewegung. Er schüttelt ärgerlich den Kopf. „Ich weiche hier nicht, bis du mir gesagt, warum du mich nicht küssen wolltest.“

Glühende Rote bedeckt das schmale, ausdrucksvolle Mädchengesicht.

„Ist das so schwer zu erraten?“ kommt es hastig heraus.

Hellmut sieht ihr Unbehagen, ihre Unruhe und fühlt sogleich eine siegesfrohe Sicherheit über sich kommen.

„Wah! ich dir unsympathisch bin, willst du sagen? Soll ich dir was erzählen, Toni? Onkel Hans' ezwweifelt das stark!“

Ein Zittern geht über Antoinettes Glieder. Sie ballt die Hände, preßt die Rippen fest aufeinander und sieht doch wie ein Bild rührender Hilflosigkeit aus.

„Sib mir eine andere Antwort, Toni! Ich frage zum drittenmal: warum wolltest du nicht, was doch Hilde und Tilbe ohne Umstände raten?“

Sie horcht auf den weichen Klang seiner Stimme — und sieht ihn an mit schwerem, heißem Blick. Ein großes Glücksgefühl weitet ihr Herz und läßt sie frei und schlicht belennen:

„Ein Kuß, meine ich, ist etwas so Schönes und Heiliges, Hellmut, — zum Scherz konnt' ich dir keinen geben!“

Auffubelnd reißt er sie in seine Arme.

„Aber wenn ich den Brautkuß will, Toni?“

Da preßt sie mit halb seligem, halb andächtigen Säckeln ihre Lippen auf die feinen. —

die Applantierung des Konfliktes zur Folge haben würde, in Wahrheit aber blieben die Beziehungen zwischen Griechenland und Rumänien unverändert. Es wird sogar aus Rumänien mitgeteilt, daß dort neue Unzufriedenheit entstanden ist, weil der König von Griechenland sich in der letzten Zeit in sehr scharfer Weise über einige Persönlichkeiten der rumänischen Diplomatie ausgebrüht hat. Die Worte des Königs gelangten zu Ohren der leitenden rumänischen Kreise und trugen zur Verschärfung der Feindschaft bei. Ueberdies wurde die Tätigkeit der griechischen Banden in Mazedonien nicht eingeschränkt, und in Bulgarek herrscht die Ueberzeugung vor, daß Griechenland fortfährt, in offizieller Weise den Uebertritt der Banden nach Mazedonien zu erleichtern. Jetzt in der letzten Zeit hat die rumänische Regierung den fremden Mächten nachfolgende Tatsache mitgeteilt, welche die Wichtigkeit dieser Ueberzeugung beweist: Eine aus 150 Mann bestehende Bande überfiel am 8. Oktober ein bulgarisches Dorf und ermordete den Kreisshauptmann Petcoff sowie die Mitglieder des Gemeinderates, worauf sie das Dorf plünderte und in Brand steckte. Der Angriff dauerte anderthalb Stunden lang, und während dieser Zeit wurden 18 Menschen getötet und 18 Häuser zerstört. Die türkischen Truppen trafen zu spät ein und konnten nichts mehr ausrichten. In Rumänien wird überdies berichtet, daß die Tätigkeit der Griechen keineswegs abgenommen hat, und daß die Banden fortfahren, ihre Kräfte zu sammeln, um vor Anbruch des Winters mit größerer Wut loszubrechen. Vor drei Wochen nahmen die Türken eine griechische Bande gefangen, in der sich mehrere Offiziere der griechischen Armee befanden. Die Erklärung der griechischen Regierung, daß sie nicht die Verantwortung für Dinge übernehmen könne, die sich in Mazedonien auf türkischem Gebiete zutragen, könne also, wie die rumänische Regierung meint, nicht ernst genommen werden. Die Beziehungen zwischen Rumänien und Griechenland werden sich nur dann verbessern, wenn Griechenland absolut ernste Maßregeln für die Aufrechterhaltung der Ruhe in Mazedonien bieten würde. — Ein anderes aus autorisierter Wiener Quelle stammendes Telegramm besagt, daß König Georg wohl auch diesmal den Versuch machen wird, die kompetenten Wiener Faktoren zur Intervention im rumänisch-griechischen Konflikte zu veranlassen, daß aber auch der Nachfolger Soluchowski im Ministerium des Äußern Baron von Lehrenthal der bisherigen Politik in dieser Frage treu bleiben und sich jeder Einmischung in den Konflikt zwischen beiden Staaten enthalten wird.

Sitzung des hauptstädtischen Gemeinderates. Gestern vormittag um 11 Uhr wurde die ordentliche Novembersession des hauptstädtischen Gemeinderates unter dem Vorsitz des Primars Herrn Nischu Cantacuzino eröffnet. — Herr Alpu Hodosch, der eine Interpellation in der Frage der Errichtung der Müllrampe in der Calea Pleznei einbringen will, verlangt die auf diese Frage bezüglichen Akten. — Herr J. Brateşcu beantragt, daß die Räumung der zur Demolierung bestimmten infalubren Wohnungen bis zu St. George verschoben werde, da sonst zahlreiche arme Familien im Laufe des Winters ohne Obdach bleiben würden. Mehrere andere Redner sprechen in dem gleichen Sinne, und der Primar verspricht unter Wahrung der Erfordernisse der öffentlichen Gesundheit die weitgehendste Rücksicht walten zu lassen. Herr N. Cantacuzino erinnert hierauf daran, daß anlässlich der Jubiläumsausstellung Italien seiner jüngern Schwester seine Sympathien durch Uebersendung der Wölfin, des Wahrzeichens der Stadt Rom, bewiesen habe. Ueber Antrag des Primars wird der Stadt Rom unter türkischem Beifalle der Dank votiert. — Herr Cantacuzino gibt hierauf bekannt, daß die Kommission, die mit dem Studium der Installation des elektrischen Netzes betraut war, ihren Bericht niedergelegt hat, und daß diese Installation unter den günstigsten Bedingungen erfolgen werde. Der Gemeinderat genehmigt diesen Bericht. Die neuen elektrischen Lampen werden von modernster Konstruktion und intensiver Lichtstärke sein. Die Kabelleitung wird eine unterirdische sein. Die Straßen Victoriei, Grivizei, Dipăcani, Carol, Doamnei und Academiei sowie einige andere Straßen, deren Namhaftmachung erst später erfolgen wird, werden elektrisch beleuchtet werden. Die Arbeiten werden in längstens zwei Jahren fertiggestellt sein müssen. — Es werden hierauf noch einige andere Fragen erledigt und um halb 1 Uhr Mittag die Sitzung geschlossen. — Die andereraunte Nachsitzung konnte nicht stattfinden, weil sich bis um 11 Uhr Nachts nicht die entsprechende Anzahl von Gemeinderäten versammelt hatte.

Allgemeiner Deutscher Verein in Craiova. Am vergangenen Samstag, den 28./10. November 1906 wurde im Saale Imperial (Mizmor) der 1. Familienabend des Allgemeinen deutschen Vereins in Craiova gefeiert. Die große Beteiligung und die herrschende Gemütlichkeit legten ein schönes Zeugnis für die Sympathien ab, deren sich dieser Verein in hiesiger Stadt erfreut. Der Präsident des Vereins, Herr Herrmann Klabunde, leitete die Festlichkeit mit einer warm empfundenen Begrüßungsrede ein, worauf ein gediegenes Programm zur Aufführung gelangte. Schon gleich bei Beginn des von Herrn Lehrer Max Gottschall sehr launig vorgetragenen humoristischen Couplets verbreitete sich über das Publikum die fröhlichste Stimmung die durch nichts mehr klein zu kriegen war und sich bis zum letzten Akt der bis in den tiefen Morgen hinein kräftig klingenden Musikkapelle siegreich behauptete. Ein komischer Gesangsvortrag von Herrn Hermann Peter wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Als Nr. 4 figurierte: „Der Fall Köpenick.“ Daß dieser von Herrn G. Hellwig verfaßte Austritt als Sensationsstück die große Schaar der Lacher auf's regste beschäftigte, bedarf wohl keiner besondern Erwähnung. Im „Privatier Limpelhuber“ zeigte sich Herr Hellwig von der gemüthlichen Seite seiner schauspielerischen Leistungsfähigkeit, er spielte diese Rolle so frisch und natürlich, daß das Publikum seine helle Freude daran hatte. — Der unwüchsig-

G. S. Becheanu & I. Ilescu

Bukarest, Strada Lipsani 26
 heehrt sich seiner P. L. Kundschaft bekannt zu geben, daß sämtliche

Winter-Neuheiten

färbige Tuche (cuir) für Kleider, englische Stoffe, Phantastie-Wollstoffe für Kleider, Spezielle Stoffe für Costumes tailleur

angelangt sind. Ferner: Seidenjammt. Ghiffon für Kleider. Engl. Sammt Cotelee einfach und in allen Farben. Reichhaltige Auswahl von Taffet für Futter. Einfacher Taffet und Phantastie für Kleider. Jaquette und Mäntel für Damen von den berühmtesten Pariser Häusern. Jersey's, Flanelle, gestrickte Cachemirs, Eigene Abteilung für Weißwaren und Brautausstattungen. — Bescheidene und feste Preise. — Telefon 1265.

Schwank „Carla's Onkel“ wurde tadellos zum Vortrag gebracht. Herr Ingenieur Pechstein gab den Konjul von Teesburg meisterhaft wieder, Herrn Pechstein's sonores Organ und festes Auftreten verfehlten ihre äußerst günstige Wirkung auf die aufmerksamen Zuschauer nicht. Einen unbändigen Lacherfolg erzielte Herr Ingenieur Hesse als Ulrike von Laffen. Fräulein M. Scheffler als Frau Konjul gewann im Nu durch ihr einnehmendes Wesen und ihre gefällige Mimik die Sympathien aller Anwesenden. Fräulein Olga Krauß und Fr. M. Rosper überraschten das Publikum ebenfalls durch ihr prächtig ausgeführtes Spiel und der Verein hofft zuversichtlich, daß diese beiden jungen Damen auf ihre ferne Mitwirkung bei andern Gelegenheiten nicht verzichten werden. Herr Lehrer M. Gottschall hatte seine Rolle vom theatraischen Standpunkte aus sehr gut erfaßt und dieselbe zur schönsten Durchführung gebracht. Seine stattliche Figur in Generalsuniform und sein schöner Vortrag waren wie dazu geschaffen, die Zuschauer in fester Spannung zu erhalten. Herr Hellwig und Herr Daffner sind als Schauspielkräfte in hiesigen Kreisen gut bekannt als daß ich mich über diese beiden Herren noch lange auslassen müßte. — Mit einem Wort es wirkten an diesem Abend Kräfte mit, die das Programm durch ihr Können und Talent wirksam zu unterstützen in der Lage waren. Unter solch' günstigen Bedingungen war der Erfolg des Abends im vorhinein gesichert und der Applaus mit denen die Mitspieler überhäuft wurden, vollkommen berechtigt. Den lebenswürdigen jungen Damen wurden als Anerkennung zierliche Blumenbouquets überreicht. — Nach einer im größern Style veranstalteten Tombola begann der Tanz auf den männlich sich schon zum Voraus freute. Wir würden uns ein Vergehen zu Schulden kommen lassen, wenn wir die Herren Nischonitsky und J. Silbermann übergehen wollten, erstern als erprobten Musiker, letztern als altbewährten Tanzmeister. — Es wurde seitens der Anwesenden der lebhafteste Wunsch ausgesprochen, der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Vereins möchte noch öfter die Mitglieder und Freunde des Vereins mit derartigen Veranstaltungen erfreuen. Dem Vergnügungskomitee, mit Herrn Photograph A. Krauß an der Spitze, unsern herzlichsten Dank!

Aus der Elektrizitäts-Industrie. Wie wir erfahren, hat sich Herr Ingenieur S. Marcu, der durch 18 Jahre mit großem Erfolge die Geschäfte der hiesigen Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft Siemens Schuckert geleitet und während dieser Zeit die größten Arbeiten im Lande ausgeführt hat, von der Direktion dieser Gesellschaft zurückgezogen und die Leitung der bekannten „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft“ übernommen.

Die Mietkontrakte. Die Finanzverwaltungen des Landes werden die Mietkontrakte nur noch bis zum 5.18. November d. J. visiren. Von diesem Datum anfangen wird kein Visum mehr erfolgen, und alle diejenigen, deren Contrakte nicht visirt sind, werden mit Geldstrafen belegt werden. Die Mietkontrakte werden auf einem gesetzlichen Stempelbogen, das ist von 2 Prozente des Mietes gemacht werden.

Reparatur von serbischer und bulgarischer Arbeiter. In Galaz sind jetzt eine große Menge serbischer und bulgarischer Arbeiter angesammelt, die nach Beendigung der Feldarbeiten, in ihre Heimat zurückfahren wollen. Die Repatriierung der Arbeiter aber erfolgt nur mit großen Schwierigkeiten, da die russische Schiffahrtsagentie, die den Transport dieser Arbeiter übernommen hat, keine Dampfer disponibel hat, und das Intektorat der russischen Schiffahrtsagentie die Einschiffung der Arbeitergruppen auf Schlepps untersagt hat. Trotz alle dem wurden gestern nahezu 600 Arbeiter, auf 2 Schlepps eingeschifft. Das rauhe Wetter aber und die Langsamkeit des Transportes veranlaßte die Arbeiter sich während der Fahrt zu empören und dem Kommandanten sowie die Aufseher zu bedrohen. Es bedurfte sehr energischen Auftretens, um die Arbeiter zu verhindern, daß sie die Waaren in die Donau warfen.

Die Ringkämpfe im Circus Sidoli. Gestern Abend hatte Koch mit dem Russen Che m j a t l e n zu tun, einem ersten Gegner, der ihm einigermaßen zu schaffen machte, und sich so hartnäckig wehrte, daß nach dreißig Minuten der Kampf als unentschieden abgebrochen wurde, um an einem andern Abend bis zur Entscheidung fortgesetzt zu werden. M o m a n o f f bewies im Kampfe mit Van Dyck alle jene Eigenschaften, die ihm im vergangenen Jahre

im Pariser Championat den 2. Platz gesichert haben und warf seinen Gegner in 8 Minuten. Der Streiter L o b m a y e r besiegte den Rumänen Projeşcu in 14 Minuten.

Gesichtliches. Die Geschworenen in Rimnic-Sarat hatten den Gh. Mandrulescu und Jlie Popescu zu lebenslänglichem Kerker und deren Helfershelfer Coman Dancea zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt, weil alle drei den Pfarrrer der Gemeinde Achesri (R.-Sarat) ermordet und ausgeraubt hatten. Gegen diesen Urteil erhoben alle drei Angeklagten Recurs, der aber gestern von der 2. Section des Cassationshofes zurückgewiesen wurde. — Am 20. d. J. wurde der Bauer N. C. Parschan aus der Gemeinde Borzoina-Mare (Mehedinz) auf dem Felde von seinem Neffen Dumitru Parschan angegriffen, mit dem er wegen eines Grundstückes in Fehde lag. Parschan ergriff sein Gewehr, daß er an einem Baume aufgehängt hatte, und streckte seinen Recurs durch einen Schuß tot zu Boden. Die Geschworenen verurteilten ihn wegen dieser That zu 5 Jahren Gefängnis. Parschan erhob die Wichtigkeitsbeschwerde, und der Cassationshof gab in seiner gestern stattgefundenen Verhandlungen den Recurs statt und schickte den Projeşcu zur neuerlichen Aburteilung vor das Schwurgericht Dolj.

Das Mißgeschick der Halbweltidame. Eine in den Kreisen der hiesigen Lebewelt sehr bekannte Halbweltidame, deren Erfolge in ihrem Gewerbe den Neid ihrer Kolleginnen erweckt haben, ist in der letzten Zeit das Opfer zahlreicher empfindlicher Unannehmlichkeiten geworden, deren Anstifter und Urheber sie bis jetzt nicht eruieren konnte. So wurde ihr am letzten Renntage auf dem Hippodrom in Banasa ihre neue kostbare Toilette von einem Unbekannten ruiniert, der ihn Vitriol auf Kleid schüttete, und vorgestern Abend wurde ihre Thür mit Teer beschmiert, so daß alle Eintretenden — und bei der fleißigen Schönen gehen viele Leute ein und aus — sich die Kleider beschmutzten. Ferner wurden ihr zahlreiche anonyme Drohbrieve zugesandt, so daß sie sich schließlich entschloß, die Anzeige bei der Polizei zu erstatten. Die Sicherheitspolizei hat Recherchen eingeleitet.

Brandchronik. Das schöne Schloß der Familie Krezulescu in Leordeni bei Campulung (Muscel) das heute dem rumänischen Gesandten in Wien Herrn A. Em. Sahobary gehört, wurde ein Raub der Flammen. 34 Zimmer und ein großer Teil des Mobiliars sind abgebrannt. Die Kronprinzessin war gerade im Begriffe, der Familie Sahobary einen Besuch abzustatten, sah sich aber infolge des Brandes veranlaßt, direkt nach Bahna weiterzufahren. Das Schloß in Leordeni ist seinerzeit von Emanoil Krezulescu dem Schwiegervater des Herrn A. Em. Sahobary erbaut worden, ist prachtvoll eingerichtet und hat überdies einen wundervollen Park, einen der schönsten des Landes. — Im Passage Roman in der Wohnung des Kapitän Arion brach gestern infolge eines überheizten Ofens Feuer aus. Der Intervention der Nachbarn gelang es, das Feuer zu löschen, bevor noch die Pompiers am Brandplatze erschienen.

Anfälle. Gestern Abend wurde auf der Station Festei der Arbeiter Mischunescu von einer isolirt auf dem Geleise stehenden Lokomotive überfahren und getödtet. Die Lokomotive stieß überdies mit einer Anzahl von auf der Strecke befindlichen Güterwaggons zusammen, wobei sechs Waggons vollständig zerkümmert wurden. Der Schaden ist ein sehr bedeutender. — Vor einigen Tagen wurde in der Leigwarenfabrik Melisaratos in der Str. Stefan-cel-Mare in Braila ein junger kaum 19-jähriger Arbeiter, der bei einer der Maschinen beschäftigt war, so schwer verletzt, daß er an den Folgen der Verwundungen starb.

Die Dummen werden nicht alle! Aus einem Orte der Dobrubtscha wird uns von einem Freunde unseres Blattes geschrieben: „Kommt da unlängst ein altes Mütterchen zu ihrer Freundin, und klagt ihr jammernd: „Ach hätte ich doch zwei Frank!“ Auf die teilnehmende Frage der Freundin, zu welchem Zwecke sie denn so notwendig die zwei Frank brauche, erzählte ihr die Alte ganz ernsthaft: „Du wirst ja wissen daß mein Sohn vor einigen Jahren nach Amerika ausgewandert ist. Nun hat er bis heute noch kein Lebenszeichen von sich gegeben, und ich weiß nicht ob er noch lebt, oder ob er schon tot ist. Hätte ich nun zwei Frank, so würde ich dafür beim Pfarrrer eine Messe lesen lassen, dann muß er sich bei demselben melden, auch anzeigen ob er tot oder lebendig ist.“ „Ja,“ entgegnete die Freundin, „kann der Pfarrrer ihn durch die Messe wirklich herzurufen?“ „Gewiß,“ erwiderte die Alte, „redet doch der Bischof sogar persönlich mit dem lieben Gott durch ein goldenes Rohr und weiß dadurch genau, wer bei ihm in Gnaden steht, und wer nicht.“ — Und warum redest denn der Pfarrrer nicht auch direkt mit dem lieben Gott?“ fragte die aufmerksame Freundin. „Weil ihm das goldene Rohr fehlt.“ — Weitere Kommentare sind überflüssig. — Also geschähen im Jahrhundert der Elektrizität, in unserer aufgeklärten Zeit, zu Karaturat im Jahre des Heils 1906.“

Skandal in der Bierhalle Sarindar. Gestern Abend kam in diese Bierhalle ein Herr in Begleitung dreier Damen und nahm an einem Tische Platz. An einem benachbarten Tische saß ein Leutnant der Infanterie, der es für gut fand, während einiger Augenblicke, wo der Herr sich emsigt hatte, an die Damen beleidigende und unanständige Worte zu richten. Die Damen begaben sich an einen andern Tisch, um die Ankunft des Herrn, eines nahen Verwandten, abzuwarten, der sie in die Bierhalle gebracht. Zwei Journalisten, die sich gleichfalls in der Bierhalle befanden, und welche die Damen sowie ihren Begleiter kannten, stellten den Offizier wegen seines Betragens zur Rede, und der junge Leutnant, der nicht üble Luft hatte, Skandal zu provozieren, sah sich schließlich, als auch zwei seiner Kameraden ihm dazu rieten, veranlaßt, das Lokal zu verlassen.

Soeben erschienen: Rumänien in wirtschaftlicher und geschäftlicher Beziehung von Adolf Rothmann. Eine Studie über die ethnischen, kulturellen, industriellen und kommerziellen Verhältnisse des Landes. Preis 1 Len. Zu haben in der Administration unseres Blattes.

Der Verschollene.

Von Maurice Lebel.

Seit acht Tagen war der Tagelöhner Gaspard verschollen. Sein Signalement war allen Staatsanwaltschaften bekanntgegeben worden. Vergebens hatte man die Seineufer abgesehen, das öde Gelände, wo nächtlich die unheimlichen scharfen Pfeife der Landstreicher ertönen, die Spelunken, wo sich die Zubehälter und Dirnen versammeln, um ihre Verbrechen vorzubereiten.

Alles, was man in Erfahrung bringen konnte, war, daß Gaspard zwei Monate in Spitalbehandlung gewesen, daß er am Montag gegen Mittag entlassen worden war und daß man ihn ein paar Stunden später mit einem Unbekannten in einem Wirtshaus des Stadtviertels gesehen hatte. Aber von diesem Augenblick an verlor sich seine Spur ebenso wie die seines Begleiters.

Da er weder Geld, noch Edelsteine bei sich getragen hatte und weil er ein braver Arbeiter und guter Gatte und Familienvater gewesen war, wurden die Nachforschungen beinahe unmöglich, und der Fall sollte schon in die Akten wandern, als sich eines Morgens ein Mann auf einem Polizeibureau vorstellte und den Kommissär zu sprechen verlangte.

Er dachte einen Augenblick nach, als ob er seine Gedanken besser zusammenfassen wollte, dann sprach er mit einer klaren, wohlklingenden Stimme, während ab und zu auf dem Grund seiner Augen ein flüchtiger Blitz aufleuchtete:

„Herr Kommissär, Sie suchen einen gewissen Gaspard, der seit acht Tagen in seiner Wohnung nicht mehr erschienen ist. Ich kann Ihnen sagen, was aus ihm geworden ist, wenn Sie mir einige Minuten Aufmerksamkeit schenken. Zuerst aber muß ich Ihnen einige Dinge auseinandersetzen, die Ihnen vielleicht überflüssig erscheinen, die ich aber für unerlässlich halte.“

So wie Sie mich da sehen, schlecht gekleidet, mit unfauberer Wäsche und mit verwildertem Bart, bin ich weder ein verhungertes Erfindet, noch ein beschäftigungsloser Arbeiter, der sich ins Gefängnis setzen lassen will, um im Wirtshaus Obdach zu finden. Ich bin ganz einfach ein Student der Medizin, den die Voreingenommenheit, die Bosheit oder Dummheit eines übelwollenden Examinators in das schlimmste Elend gebracht haben.

Als ich meine Studien begann, waren meine Eltern, wenn auch nicht reich, so doch dollauf imstande, für meine Bedürfnisse zu sorgen. Schlag auf Schlag verlor ich Vater und Mutter. Als ich meine Rechnungen geordnet hatte, fand ich mich allein, ohne Freunde und mit ein paar Banknoten in der Hand, die mir gestatteten, wenn ich alles auf Haar genau berechnete, meine Studien zu vollenden, jedoch nur unter der Bedingung, daß ich mich beeile und bei keiner einzigen Prüfung zurückbleibe. Einmal Doktor geworden, hätte ich in irgend einem verlorenen Winkel einen Posten gefunden, der mir gestattet hätte, vorläufig mein Leben zu fristen. Alles war also gut und klug kalkuliert!

Vor einem Monat stellte ich mich zu meiner letzten Prüfung. Es ist ein klinisches Examen, eines von denen, die man als eine bloße Formalität ansieht. Wenn man Jahre im Krankenhaus verbracht hat, muß man schon sehr ungeschickt sein, um da nicht gut herauszukommen. Gegen alle Voraussicht fiel ich durch. Nach der Ansicht meines Examinators hatte ich einen großen diagnostischen Irrtum begangen. Ich hatte gut diskutiert, mochte alle meine Erinnerungen heraufholen und alle Symptome und Kenn-

zeichen geltend machen, um meine Meinung zu verteidigen: alles war vergeblich. Ich wurde geworfen.

Für jeden anderen — und einige Monate vorher auch für mich — wäre ein Mißerfolg nur eine kleine Verletzung meiner Eigenliebe und ein Aufschub um mehrere Wochen gewesen. In meiner Lage nahm er die Maße eines völligen Zusammenbruchs an.

Ich hatte noch fünfzehn Franken in der Tasche. Das war mein ganzes Vermögen. Wollte ich auf keinen Soldregen hoffen, so hatte ich nichts mehr zu erwarten. Die Alltagsfreuden hatten mich längst verlassen. Es war das vollkommenste Elend, unerbittliche Elend.

Nun aber verließ ich den Prüfungssaal in der Ueberzeugung, daß mein Kranker das Leiden, das ich bezeichnet, wirklich hatte, daß mein Professor sich getäuscht, und ich, der Durchgefallene, recht hatte. Ich schloß mich in meinem Zimmer ein. Die ganze Nacht schlug ich in meinen Strippen, in meinen medizinischen Werken nach, und meine Gewißheit wurde noch stärker.

Am nächsten Morgen lehrte ich ins Spital zurück. Im Saal Ambroise-Paré, auf Bett 27, sah ich meinen Mann. Er lag mager, höhlwändig, fleischlos da. Sein Kopf mit seinen hervorspringenden Nackenknochen grub sich wie ein gelber Fleck in das Kissen ein, das noch weißer erschien. Auf seiner feuchten Stirn hingen die spärlichen Haare glanzlos und naß herab. Die halbgeöffneten Rippen ließen das weiße Zahnfleisch sehen und die Zähne, die in einem anhaltenden Klappern aufeinander schlugen, während sich die erweiterten Nasenflügel in beschleunigtem Takt bewegten, um die entweichende Luft einzulaugen.

Der Kranke erkannte mich und lächelte. Zum zweiten Male fragte ich ihn aus. Er antwortete mir mit derselben leuchtenden Stimme, die ich am Tage vorher gehört hatte. Zum zweitenmal untersuchte ich ihn. Ich fand die gleichen Symptome, und meine Ueberzeugung festigte sich noch.

Ich überlegte: Er ist es, der sich täuscht. Und doch — ich bin durchgefallen! Beschwerde erheben? Wozu? Wann hätte man einem Kandidaten gegen seinen Richter recht gegeben?

Zwei, drei Tage hintereinander kam ich wieder, und jedesmal ging ich mit einer stärkeren Ueberzeugung weg. Mochten auch die beobachteten Symptome auf verschiedene Art gedeutet werden, der Verlauf des Leidens gab meiner Diagnose eine noch größere Beweisraft. Wenn ich recht gehabt hatte, dann lag es im Laufe der Notwendigkeit, daß mein Kranker stirbe. Nur ein Wunder konnte — ich sage nicht einmal, ihn heilen — sondern sein Leben fristen. Und ganz sichtlich verfiel er immer mehr. Seine Kräfte schwanden. Es war nur noch eine Frage von Tagen.

Ich versichere Ihnen, ich bin kein schlechter Mensch. Ich habe um meine Eltern geweint. Ich habe mich niemals über ihren Tod geärgert. Aber in diesem Fall kann ich sagen, daß ich die Fortschritte des Übels mit einer milden Freude überwachte, daß ich mich über dieses Sterbebett mit einer verbretterischen Wollust gebeugt habe.

Warum? . . . Es war nicht einmal mehr, um einen Spruch aufzuheben der meinen Studien Halt gebot, einen in aller Zukunft unappellablen Spruch. Ich wurde von einer wilden, schrecklichen Neugier getrieben, gejagt. Nur ein Kind, ein Mörder oder ein Gelehrter kennt diese Art von Neugierde. Und ich war von diesen drei Dingen alles zugleich geworden.

Seit drei Tagen röchelte der Mann. Heisere Töne drangen aus seinem geöffneten Mund hervor. In seiner Brust hörte man den Atem rasseln. Seine Finger zogen mit einer langsamen Bewegung die Läden bis zum Kinn — auf dem Band deutet man das als Vorzeichen des Sterbens.

Er hatte die letzte Delung erhalten. Seine Nachbarn belauerten, auf ihren Betten hochend, sein Stöhnen. Ich triumphierte.

Da, eines Morgens, da ich an die Wärtlerin die tägliche Frage richtete: „Nun, und unser Siebenundzwanziger?“ bekam ich die Antwort: „Ja, man sollte glauben, daß es mit ihm wieder hinaufgehe.“

Ich suchte die Achseln. In seinem Bett, das Gesicht weniger hohl, den Blick sicherer, den Atem weniger beklemmt lächelte mir der Mann beinahe zu. Zum erstenmal empfand ich einen Zweifel.

Sollte der andere wirklich recht gehabt haben? . . . Aber nein. Das war unmöglich. . . .

Und doch, am nächsten Tage und an den folgenden zeigte sich die Besserung immer deutlicher. Das Fieber war gefallen, der Appetit kam wieder, das Wunder hatte sich erfüllt: die Auferstehung war da.

Da erfaßte mich eine Wut. Trotz der anscheinenden Klarheit der Tatsachen war der Zweifel des ersten Augenblicks verschwunden. Aller Augenscheinlichkeit zum Trotz war ich sicher, Recht zu behalten. Er mußte sterben, weil es unmöglich war, daß er nicht stirbe.

Ich warf mich gleich einem Wahnsinnigen zwischen der Wirklichkeit und meiner Ueberzeugung hin und her. In manchen Augenblicken fühlte ich meine Vernunft ins Wanken geraten. An meinem Fenster glaubte ich die grinsenden, höhrenden Gesichter des Examinators und des Kranken zu sehen, die sich an die Scheiben preßten, um mich zu verspotten. Als der Morgen gekommen war, lief ich ins Hospital.

„Nummer 27?“

„Geht heute fort.“

Ich fiel beinahe um.

Vor mir stand der Mann in seinen abgeschabten Kleidern, noch mager und schwach, aber doch lebend.

Er sagte: „Ja, ich habe mich gut herausgemauert, nicht wahr, Herr Doktor? Ich werde die Aufmerksamkeit nicht verpassen, die Sie in diesen Wochen für mich gehabt haben.“

Ich mußte mir Gewalt antun, um den Blick in meinen Augen zu verbergen.

Dieser Auferstandene war für mich sozusagen ein unlösbares Problem, ein lebendiges Rätsel, das in Zukunft alle meine Tage und Nächte beherrschen würde. Seit einer Woche hatte ich fast nichts mehr gegessen. Einzig die Ueberreizung des Gehirns hielt mich aufrecht und ließ mich wie einen Automaten vorwärtsgehen.

Vor dem Tore des Krankenhauses erwartete ich ihn.

„Kommen Sie ein Glas mit mir trinken, mein Lieber“, sagte ich ihm.

Er folgte mir, wollte mich aber durchaus nicht zahlen lassen. Uebrigens wäre es mir auch unmöglich gewesen. Ich hatte keinen Sou mehr.

„Kommen Sie zu mir“, sagte ich ihm dann. „Wollen Sie? Ich kann Sie dann mit Muße untersuchen.“

„Aber natürlich, Herr Doktor.“

Raum war ich in meinem Zimmer, als sich ein fürchterlicher Gedanke meiner bemächtigte. Da — unter ein paar Zentimetern Haut, Knochen und Muskeln, in den Lungen dieses Geschöpfes lag der Schlüssel des Geheimnisses verborgen, das von mir Besitz ergriffen hatte. Wissen! Ich wollte wissen! Ich konnte es!

Während ich das Ohr an seine Brust preßte, hörte ich die Schläge seines Herzens, die Geräusche seines kurzen Atems und da — ganz in der Höhe der Schultern — ein

ohne Tränen und Szenen. Er hatte sich redlich zusammen genommen, und sie las ihm die Wünsche von den Augen ab.

Sie liebte ihn immer noch unvermindert, ja, mit jedem Tage tiefer und stärker; ihr Herz weitete sich und nahm in immer völliger in sich auf. Sie, die sonst nur sanft und zart geübt hatte, ward mehr und mehr erfüllt von einer ebenso verschwiegenen wie großen Leidenschaft. Ich echt weiblicher Scheu wagte sie nicht, ihm das zu zeigen. Wenn es ihr aber sonst immer leicht geworden war, ihre zarten und sanften Gefühle zu verbergen, so kostete es ihr einen beständigen harten Kampf, ihr täglich heftiger werdendes Empfinden zu zügeln, daß es nicht in hellen Flammen ausging.

Fried war freundlich, aber ruhig und kühl im Umgang mit ihr. Es dünkte sie eine zweifelloste Unmöglichkeit, ihm eine Zärtlichkeit auszubringen, die er weder verlangte noch erwidern zu wollen schien.

Vor einigen Wochen, in trüben Stunden, hatte sie mit sich selbst gerungen, ob es nicht das Beste sei, wenn sie ihm ihr Wort zurückgäbe. Diesen Gedanken erzwang sie jetzt nicht mehr. Die Möglichkeit daß er es annehmen und sich von ihr trennen könne, verursachte ihr eine namenlose Angst. Je länger sie ihn besaß, je undenkbarer war ihr solche Trennung. Es wäre ein Schnitt in ihr innersten Leben gewesen, an dem sie sich verblutet hätte. — Sie klammerte sich mit ihrem ganzen Hoffen an Felicias beruhigende Worte: seine Stimmungen seien nur Laune, nicht der Ausdruck eines dauernden Empfindens. Je letzter Zeit waren diese Launen sogar feltener, sein Wesen gleichmäßiger geworden. Sie nahm das für ein gutes Zeichen und kam nicht auf den Gedanken, daß es nur eine dumpe Schwüle, ein troziges Schweigen seiner Natur sein könne. — Wenn es je geschehe, daß er selbst seine Freiheit von ihr zurückforderte, so würde sie ihn natürlich nicht einen Augenblick wider seinen Willen festhalten. Und überzeugt, daß er das ohne Rücksicht tun würde, wenn er zu der Einsicht kam, daß er mit ihr nicht glücklich werden könne, gab sie sich damit zufrieden, daß er es nicht tat, und liebte und hoffte weiter. —

(Fortsetzung folgt).

Berflörtes Glück

Roman von Franz Rosen.

57

So lange sie die Sache aber nicht für hoffnungslos hielt, dünkte es ihr Pflicht, zum Guten zu reden. Es ist eine alte Erfahrung, daß es in kritischen Zeiten zwischen Liebesleuten zum größten Teil auf die dritte Hand ankommt, die haltend oder zerstörend dazwischen greift.

Bera erkannte Felicias guten Willen, aber ihre Worte erweckten ihr nicht viel Glauben. Sie sah tiefer in ihres Liebsten Seele, als irgend ein anderer, tiefer, als Felicia, nur entfernt ahnte. Aber sie war zu stolz und schüchtern, um ihre ganze Mutlosigkeit einzugestehen. Sie hoffte ja immer noch, daß sie sich irren möchte. Und wenn sie sich geirrt haben sollte, so würde sie es bereuen, zu viel gesagt zu haben.

Sie war ein merkwürdiges Gemisch, die kleine Bera; hingebend und verschlossen, stolz und demütig, willenslos und dennoch klar und fest in ihren Begriffen; bescheiden, anspruchslos und selbstlos, und dennoch ganz im Geheimen eine sehr abgerundete, fertige, kleine Persönlichkeit. —

Es wurde Felicia an diesem Abend schwer, freundlich wie sonst gegen Fried zu sein. Es empörte sie, daß er der Kleinen so trübe Stunden machte der Kleinen, die es wahrlich verdiente, zart und gut behandelt zu werden. Sie war zu gut dazu, um wie die Blume am Wege, gepflückt, genossen und dann achlos beiseite geschoben zu werden. Sie traute ihm das Schlimmste noch nicht zu; aber sie konnte sich wohl denken, bis zu welchem Grade von Rücksichtslosigkeit er sich gehen ließ, wenn ihm kein Widerstand geleistet wurde.

Sie konnte ihm übrigens heute Abend keinen Vorwurf machen. Er war sehr gut gegen Bera, und es lag etwas zärtlich Besorgtes in dem Blick, mit dem er sie ansah. Felicia fühlte sich verstärkt in der Ueberzeugung, daß die Kleine ihn zu tragisch genommen habe.

Sie blättern am Nebentisch in einer Gedichtsammlung, lasen sich gegenseitig vor und erfreuten sich daran. Felicia hörte mit halbem Ohr zu, während sie mit Hans

und den Kindern um Schokoladenplätzchen „Stoche und Hammer“ spielte.

„Sieh' mal,“ sagte Fried, „da hat sogar einer das Gänseblümchen besungen! Das dumme kleine Gänseblümchen! Welch ein Einfall! Höre nur!“ Und er las:

Die Rosen blühen am grünen Strauch,
Die roten, die gelben, die weißen auch;
Die schönen Rosen, die gern man pflückt,
Mit denen sich Glück und Freude schmückt.

Bescheiden blüht auf der Wiesen Flur
Das rosig Gänseblümchen nur;
Die Blumen, der man das Herz zerritt,
Mit einem einzigen raschen Schritt,

Ach könnt' ich doch eine Rose sein!
Möcht, glühen und duften im Sonnenschein.
Ein Gänseblümchen ist traurig dran:
Man tritt's — es stirbt — niemand lehrt sich dran.“

Bera war zuletzt sehr ernst geworden, nahm ihm das Buch aus der Hand und las den letzten Vers noch einmal. „Könntest du wohl so ohne weiteres ein Gänseblümchen zertreten?“ fragte sie und sah ihn an, als sei das eine sehr wichtige Frage.

Fried aber lachte und sagte: „Wenn es mir gerade im Wege ist — was liegt daran!“

Bera schlug die Augen nieder, weil ihr die dummen Tränen hineintraten, die heute so locker saßen, und Felicia, die Bill eben elf Marken aus der Kasse zu zahlen hatte, verzählte sich zur Belustigung der Kinder zweimal dabei.

18.

Nach vielen regnerischen, stürmischen Tagen war es noch einmal sonnig und schön geworden. Fried war auf dem Wege nach Holzendorff, um seine Braut zu einem Spazierritt abzuholen — vielleicht dem letzten im Jahr; denn es war der 1. November.

Seit ihrer letzten, unvollkommenen Aussprache waren sie ganz gut miteinander ausgekommen. Ohne die überschwängliche Verliebtheit der ersten Wochen, aber auch

Hartes Saufen, gleich dem, das dem Mund der großen Seefische entfährt.

Ich richtete mich auf. Ich schloß die Tür und drehte den Schlüssel herum.

Mit einem Sprung war ich bei dem Mann. Ich ergriff das Seziermesser auf meinem Tisch und mit einem Strich schnitt ich ihm die Gurgel durch.

Er fiel ohne einen Schrei. Ich legte ihn auf den Fußboden und nahm die Autopsie an dem noch zuckenden Körper vor.

Nun, mein Herr, ich hatte recht gehabt! Der Mann war schwindfüchtig. Durch welches Wunder war er mit dem Leben davongelommen? Ich weiß es nicht.

Aber schließlich war es auch nicht das, wonach man mich gefragt hatte. Ich hatte mich nicht getäuscht.

Ich arbeitete den ganzen Tag und die ganze Nacht und so weiter eine Woche lang.

Heute morgens tat ich die Leiche in einen Koffer. Mit Hilfe meines Hausmeisters trug ich ihn hinunter und ließ ihn auf den Wagen aufladen, der mich vor dem Tor erwartete. Sie werden ihn sauber zugenäht finden. Es fehlt ihm nur die Lunge. Die behalte ich.

Der Mann aber ist Gaspard, der Verschwundene, den Sie suchen. Dies ist sein Geschicht, Herr Kommissär, und die meine.

Die Barenfamilie in Barskoje Selo.

Raum eine Woche ist verfloßen, seitdem die Barenfamilie auf ausdrücklichen Wunsch des Zaren nach Barskoje Selo übersiedelt, und schon wird in der nächsten Umgebung des Zaren, wie in ganz Barskoje Selo damit gerechnet, daß die gesamte Barenfamilie oder ein Teil derselben, also entweder der Zar allein oder nur die Zarin mit den kaiserlichen Kinder das jetzige Alexanderpalais zu Barskoje Selo verlassen müssen. Ursache hierfür soll, wenn man den hartnäckigen Beteuerungen der russischen Polizei glauben will, darin liegen, daß irgendwo ein in großem Stil gedachter Attentatsplan gegen den Zaren respektive gegen die Barenfamilie besteht, dessen Einzelheiten jedoch von dem russischen Polizeidepartement trotz aller Bemühungen noch nicht ermittelt werden konnten. Daher wandte sich die höhere Polizeiverwaltung an den Palastkommandanten Generalmajor Dedjulin und dieser an den Zaren mit der Bitte, unter irgend einem Vorwande das momentan gefährliche Barskoje Selo auf längere oder kürzere Zeit zu verlassen. Zu diesem Zwecke fand sogar am Montag den 5. d. M. eine besondere Konferenz beim Zaren statt, wobei der Inspektor der kaiserlichen Züge, Hofmeister Kopytin, über eine ebentuelle Eisenbahnfahrt Rede und Antwort stehen mußte, auch über die Verwendung des kürzlich im Auslande auf spezielle Anordnung der Kaiserin - Witwe Marija Fedorowna für den Zaren hergestellten Motor - Salonwagens für Fernfahrten wurde eingehend beraten.

Das Ergebnis dieser Konferenz sollen die russischen Hofkreise in der Annahme bestärkt haben, daß eine baldige Reise der Barenfamilie durchaus möglich ist, obwohl der Zar selbst mit besonderer Energie darauf besteht, vorläufig noch in Barskoje Selo zu bleiben. Inzwischen aber trifft die Polizei überall die denkbar größten und bisher noch nie dagewesenen Vorsichtsmaßnahmen, wodurch in ganz Barskoje Selo eine überängstliche Stimmung hervorgerufen worden ist. Nicht genug damit, daß die Zahl der beschützenden Truppen und Kriminalbeamten in und um Barskoje Selo noch mehr verstärkt und eine ziemlich starke Abteilung weiblicher Kriminalbeamten eingestellt worden ist, wird jetzt in Barskoje Selo selbst Tag und Nacht daran gearbeitet, alle Keller- und Bodenträume durchzusuchen, die Bewohner buchstäblich auf Schritt und Tritt zu begleiten. Besuche, zuviel wenn mehrere Personen zusammenkommen, werden nicht gebuldet, Devorniks und Dienstboten werden jeden Augenblick nach der Polizei zitiert, um über die jeweilige Beschäftigung des betreffenden Haushaltungsvorstandes oder seiner Angehörigen Auskunft zu erteilen usw. Selbst das Wochenblattchen „Barskoffelstaja Schijn“ („Das Leben in Barskoje Selo“), das in sehr bescheidener Form die neuen, in Barskoje Selo bisher nie gesehnen Maßnahmen der russischen Polizei erwähnte, wurde sofort wegen „schädlicher Richtung“ unterdrückt.

Haute Chronik

Wie man sich eine Frau wählt. Im Lande der Exzentritäten, in Amerika, lebt in dem Städtchen Claton bei Atalanta, ein reicher älterer Junggeselle, Herr Charles Hajnes. Die Mütter hatten schon lange ihre Blicke auf die gute Partie gerichtet, aber der verlassene Junggeselle hatte an allen Mädchen etwas auszusetzen und beklagte öffentlich, daß die jetzigen Mädchen nicht die Liebe und Verehrung wie ihre Mütter und Großmutter beanspruchen könnten, weil sie in der Hauswirtschaft nicht erfahren seien. Hätte ein Mädchen das nötige Wissen und die Geschicklichkeit, einen Haushalt zu führen, die Dienstboten zu beaufsichtigen, Gastlichkeit zu üben, die gesellschaftlichen Pflichten zu beobachten und schließlich ihrem Mann zu geborchen, so würde er es sofort heiraten, denn die Liebe würde sich sofort einstellen. Die Mädchen des Ortes nahmen ihn beim Wort und fünfzehn heiratsfähige Mädchen meldeten sich vor einer Kommission, die aus Vertrauensmännern und dem Redakteur des Lokalblattes bestand. Den Damen wurden Fragen zur schriftlichen und mündlichen Beantwortung vorgelegt, Fragen, die sich auf Küche, Haushalt, Kinderpflege und gesellige Pflichten bezogen. Herr Hajnes zeigte nicht besonderes Interesse für den Ausgang der Wahl, aber als aus der Prüfung Fräul. May Latum an erfolgreichsten hervorging, so hielt er um ihre Hand an. Nun hatten die Damen, um dem Junggesellen zu zeigen, daß die Einwilligung des Mädchens die Hauptsache

sei, sich untereinander verabredet, ihm einen Korb zu geben. Zum allgemeinen Erstaunen hielt Fräulein Latum, ein Mädchen von 43 Jahren, an der Verabredung fest, und ebenso diejenige Dame, die den nächstbesten Erfolg bei der Prüfung aufzuweisen hatte, ein 23jähriges hübsches Mädchen, Fräulein Rouz. Herr Hajnes erkannte den Schabernack, der ihm gespielt werden sollte, vollführte einen Meisterstreich und verlobte sich am selben Tage mit Frau Belle Brandt, einer jungen Wittwe, die an der Konkurrenz nicht teilgenommen hatte. Die Enttäufung der geprüften Damen ist groß und sie beschuldigen Herrn Hajnes des Vortruges und Frau Brandt der Hinterlistigkeit.

Die „London Gazette“, der englische Reichsanzeiger, hat am 7. d. ihren Geburtstag gefeiert. Sie hat am 7. November 1665 das Licht der Welt erblickt, und zwar in Oxford, wo damals der Hof vor der Pest Zuflucht gesucht hatte. Die „Gatte“ erschien dort am Dienstag. Erst einige Zeit nachher, als das Hoflager wieder nach London verlegt wurde, erschien dann die „Gazette“ dort unter dem neuen Titel „London Gazette“ und zwar zweimal wöchentlich, am Dienstag und am Samstag. Es war Nr. 24 der „Gazette“, die unter diesem Titel herausgegeben wurde. Was das Wort Gazette anbelangt, so stammt es aus dem Italienischen, doch streiten sich die Gelehrten darüber, ob es ursprünglich die Bezeichnung der kleinen Münze bedeutete, die man in Venedig als Preis für den Ankauf oder die Anleihe der ersten Lokalblätter zählte, oder von Gazette, dem Diminutiv des italienischen Namens der Elster übernommen war. Zu der ersteren Bedeutung wäre ein anderer Zeitungstitel als Gegenstück zu nennen, der, wenn er nicht existieren sollte, jedenfalls in sehr neuerer Zeit noch in Bologna Jedermann geläufig war. Il Resto del Carlino hieß ein Lokalblatt, das man früher gleichzeitig mit einer bestimmten Cigarette zu kaufen pflegte. Del Carlino war damals eine kleine Münze, die zugleich den Kaufpreis der Cigarette und des Blättchens deckte, und aus diesem eigentümlichen Doppelgeschäft war die Bezeichnung der Zeitung hervorgegangen.

Der Löwe als Lebensretter. Aus New-York wird berichtet, daß sich in dem „Musjium in der 14. Straße — einer Art Varieteetheater — eine Schreckenszene ereignet hat, wie sie kürzlich die Besucher des Zirkus Busch in Berlin erlebt hatten, wo der Dompteur Peters von einem Tiger arg zugerichtet wurde. Die Löwenbändigerin Emma-Schall wollte gerade ihren Haupttrick ausführen und ihren Kopf in den Kachen einer Löwin stecken, als die Bestie zuschnappte und ihre Zähne in die Backen der Artistin grub. Die Künstlerin wurde bewußtlos und im Publikum brach eine furchtbare Panik aus. Alles drängte den Ausgängen zu und suchte Heil in wilder Flucht. Die Dompteuse wäre zweifellos verloren gewesen, wenn sich nicht ihr Lieblingslöwe, ein mächtiges Tier, auf die Löwin gestürzt und sie durch wütende Bisse von der Unmännlichen vertrieben hätte. Der Löwe hielt seine Gefährtin so lange in Schach, bis die Wärter mit Eisenstangen und Schusswaffen in den Käfig gedrungen waren und die schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzte Künstlerin in Sicherheit gebracht hatten.

Große Ausstände. Aus London wird telegraphisch: „Daily Chronicle“ meldet aus Newyork: Ein Ausstand von gewaltiger Ausdehnung droht hier bei den Eisenbahnen auszubrechen. Etwa 100.000 Angestellte der Eriebahn, der Delaware and Lackawanna sowie der Newyorker Zentralsisenbahn hielten Besprechungen über die Frage des Ausstandes ab. Die Mehrzahl ist für die Erklärung des Streiks. Es handelt sich um die Lohnfrage und die Frage der täglichen Arbeits-Stunden. Man glaubt, daß die Angestellten mit den Ausstand Erfolg haben werden, da in letzter Zeit durch das ganze Land eine Bewegung auf Erhöhung der Arbeitslöhne in allen Geschäftszweigen geht. Viele große Trusts und selbst die Standard Oil Compagnie haben sich in das Unvermeidliche gefügt, und noch jüngst hat der Zuckertrust die Löhne seiner Arbeiter um einen Schilling pro Tag erhöht. — Aus Emsbetten (Westfalen), 12. d., wird telegraphisch: In den hiesigen Textilbetrieben sind heute insgesamt 1039 organisierte Arbeiter ausgeperrt worden.

Wilhelm II. Wir lesen in einem deutschen Blatte: „Wir sind gewöhnt, den Kaiser überall zu sehen, wo Ereignisse von einiger Bedeutung sich abspielen, oder doch im Hofbericht der Zeitung zu lesen, was er den Tag über vornimmt. Bei dieser Lektüre muß man unwillkürlich zu dem Schlusse kommen: Kaiser Wilhelm II. hat keine Zeit krank zu sein, so bis auf die Minute befest sind die 17 Stunden, die er von den 24 Stunden des Tages außerhalb des Schlafzimmers verbringt. — Und in der Tat ist der Kaiser eigentlich niemals ernstlich krank gewesen, Arbeit und streng geregeltes häusliches Leben behüten ihn davor. So war auch die jüngste Indisposition nicht eine Krankheit, sondern nichts weiter als ein gewöhnlicher Schnupfen mit einer leichten Erkältung der Bronchien. Derartige Anfälle sind nicht verwunderlich bei einem Monarchen, der bei jeder Witterung ausgeht, im Auto dahinsausft, der Jagd obliegt und fast täglich den Truppendienst inspiziert. Aber der Kaiser hat wirklich keine Zeit, krank zu sein, deshalb legt er sich auch, wenn er zum Beispiel erkältet ist, sofort ins Bett, denn er weiß, daß auf diese gründliche Weise eine schnelle Heilung am ehesten zu erreichen ist. So hat der Kaiser auch die letzte Erkältung überwunden. Seine Lebensweise ändert sich bei solchen Gelegenheiten wenig, nur fallen dann diejenigen Nummern des Tagesprogramms aus, die sich außerhalb der kaiserlichen Wohnung abspielen sollten. Die sonst erübrigte Zeit widmet der Kaiser der Lektüre oder seiner Familie, wenn er sich nicht Regierungsgeschäfte bestellt, die er sonst erst einige Tage später erledigt haben würde. Auch die laufenden Vorträge finden wie gewöhnlich statt. Der Kaiser empfängt die Minister und Rabinetschefs im Bett, oder im Hausanlege in seinem Arbeitsraum vollzieht wie immer Unterschriften und gibt Direktiven. Seine Stim-

mung ist dabei meist ausgezeichnet, er sucht in diesen Tagen möglichst viel Zimmerarbeit hinter sich zu bringen. Die Kaiserin und die Kinder des Kaiserpaars nützen die Tage natürlich aus, um recht viel von dem Gatten und Vater zu haben, mehr als für sie in den gefunden, allzureich besetzten Tagen abfällt. Bald stellt sich dann bei Kaiser Wilhelm II. das Bedürfnis ein, sich wieder außerhalb der vier Wände zu betätigen, und dann wird nach Möglichkeit eingeholt, was versäumt werden mußte.“

Humoristisches.

Gute Replik. Jemand hatte in ein Fremdenbuch geschrieben: „Ich liebe bei allen Dingen den Kern.“ — Ein anderer schrieb darunter: „Mit dir ist gut Kirschen essen!“

Entrübet. A.: „Sie können mir nicht mal fünf Mark leihen?“ — B.: „Leider nicht!“ A.: „Sind Sie aber ein Schnorrer!“

Rederei. Sie (vor ihrem neuen Bilde): „Der Maler hat meine Sache schlecht gemacht — zuviel grelle Lichter und Schatten — das wirkt so unruhig!“ — Er: „Ich fände es unnatürlich, wenn ein Bild von dir ruhig wirkte.“

Getroffen. A. (prahlend): „Platz da, ich bin der beste Schwimmer hier.“ — B.: „Nur nicht so großtun, schwimmen kann jeder Stodfisch.“

Vatra Luminoasa

„Regina Elisaveta“

Bucuresti.

- Lei 1 Franz, 0.50 H. S. 0.50 M. J. M., 0.50 J. Goldstein, 5 Brüder Miroca, 5 Julie Schütze, 1 Badu Gabriel, 1 Theodor Vladiceanu, 1 Thoma Constantinescu, 0.50 G. W. . 0.50 B. K. 0.20 P. Anade, 0.20 Moser 0.30 Lazar Haimovici, 1 Ignatz Fuhrmann, 0.55 G. J. Stoensescu, 0.50 V. N. Orgidan, 0.50 C. 1 Croitoria Jokeyklub 2 H. F. Sand, Berlad, 5 Sol. Blank, 4 Pauline Blank, 1 H. C. 1 Ernst A. Wisner, 1 M. J. Kästenbaum, T.-Magurele, 2 M. Rulien, 0.50 Juster, 2. C. Juster, 0.50 Anonim, 3 Ludwig Kopetsch, 2 Anarulescu, 2 T. D. Vasiliu, 0.20 C. Poper, 0.50 Stinosora, 1 C. Azi, 1 Ana Popovici, 0.50 Jon Strica, 0.30 Joan Chiran, 0.50 J. Sura. 0.30 Pasco J. Sura, 1 Jon Sura, 1 Theodorescu, 1 V. Stamatescu, 0.50 Waldenrauch, 1 . . . 1 C. Csaky, 1 Mancel Popescu, 1 Stegol, 0.50 A. N. Lensch, 0.50 E. Müller, 0.50 Sp. D. Micciacio, 0.50 Vasile Christea, 2 X. X. X., 2 Oris Spunch, 0.50 N. 1 O. Frank, 1 Fraaz Prenek, 0.50 Anna Prenek, 0.50 A. Königsberg, 1 N. N 1 L. Frey, 1 J. Poenu, 1 Inconu, 1 Theodor Nieslau, 1 Dr. Jaslovici, 1 Petrescu Amelie, 1 Petrescu Olympia, 1 Eflomtucescu, 0.50 Veronica Bandy, 0.20 A. D. 1 J. Dimitresbu, 0.50 Nitzulescu, 0.20 Waladia, 0.50 Simon Seif, 1 Sigmund Schuhmann, 1 Theohari Hrastu.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 15. November 1906.

Die Bank of Roumania Limited bringt mittelst Zirkular die von uns bereits gemeldeten Veränderungen an diesem Bankinstitute zur Kenntnis, und zwar ernannte der Verwaltungsrat infolge der Demission des Herrn C. A. Stolz die Herren E. E. Goodwin zum Direktor, A. Lucasiewicz zum Direktor - Stellvertreter und die Herren M. Fränkel, A. Kapralik und L. Kapralik zu Prokuristen.

Eintritt der Standard Oil Company in den Schiffahrtstrust. Die Londoner „Tribune“ meldet aus Newyork: Die Interessen der Standard Oil Company sind jetzt in der International Mercantile Marine Company durch die Wahl des Sohnes von John Archbold zum Direktor vertreten. Der Eintritt der Standard Oil Company in die Leitung des Dampfschiffahrtstrustes kündigt, wie man meint, eine lebhaftige Tätigkeit im Baue von neuen Dampfern an. Man glaubt, dass die massgebenden Persönlichkeiten der Standard Oil Company bereit seien, dem Trust bedeutende Kapitalien zuzuführen. Es heisst, der Uberschuss des Schiffahrtstrustes werde in diesem Jahre wahrscheinlich mehr als 800 000 Pfund Sterling betragen und er sei nur das Ergebnis der White Star und der Red Star Line sowie der American and Atlantic Transport Line.

Die neuen Waggonbestellungen. In den Werkstätten der rumänischen Eisenbahnen in Pascheani trafen im Laufe der vergangenen Woche mehr als 400 neue Waggon zur Uebernahme ein. Von den 3000 Waggon, die in diesem Jahre im Auslande bestellt wurden, sind bis jetzt 590 gedeckte und 680 offene Güterwagen eingetroffen, die auch bereits dem Verkehre übergeben wurden.

Ein Teil der neuen, in Deutschland bestellten Locomotiven wird am 15. November a. St. im Lande eintreffen. Mit dem Eintreffen dieser Lokomotiven wird dem Eisenbahnverkehre neues Leben eingeblasst, da besonders der Waarentransport durch den Mangel an Lokomotiven viel leidet.

Protestierte Wechsel.

Tribunal Ilfov, (Bukarest.)

Vom 5. — 13. November.

- Antonescu I Dionisie 1000, Arghiriade Paraschiva und St. 00, Blandu G. 300, Brebeanu V. und Ionescu M. 25, Belingher Lilli 80. Buzica Gh. Ivan und Popescu T. 3500, Bellu Al. Georges 7000, Benescu Gh. 300, Barotzi C. Cap. 60, Cerchez Grigore 4000 Catargi R. 408.40 Candea und Obretcovici N. 150, Constantinescu P. und Iliesson G. 25, Cotadi Dim 200, Cojocaru P. Petre 1818, Dumitrescu C. Anton 38, Dorobantzu N. Savu 153, Dumitriu Stefan 924.65 Brüder R. 186, Fronea F. Z. 300, Franou 200, Fair P. und I. 100, Guan E. 62.80 Gaiseanu Th. H. 200, Heller Carol 600, Ionescu Victor 7800, Isak Israel und Bernstein E. 90.65, Ionescu Victor 7800, Ionescu Nae 380, Luobianof Flor. und Marie 1500, Lazarescu Dumitru 80.

Insolvenzen und Fallimente. Fallit wurden erklärt: Julia Frisch, Academie 45, Loco. — Domnica Z. Botez, Adj. — Pann Zamfirescu, Dragaschani. — Josef Posamentierer, Rimnic-Sarat. — Nathan Rosenzweig, Galatz.

Die dritte Sektion des Tribunals Ilfov hat die Brüder Moses und Iancu Finkelstein, Inhaber der Manufakturfirma Frazi Finkelstein, wegen betrügerischer Krida zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt, gegen welches Strafausschuss die so hart getroffenen Berufung einlegten — Charakteristisch ist der Umstand, dass die Verurteilten vor kaum Monatsfrist infolge eines aussergerichtlichen Ausgleiches mit ihren Gläubigern in der Lage waren, durch den Appellhof ihr Falliment aufzuheben, welches Faktum jedoch, wie man sieht, den strafgerichtlichen Punkt nicht abschwächen konnte.

Neue Firmen. Tribunal Ilfov, Bukarest. Pav. Beinlas, Manufaktur- und Kurzwaren, „La doi Coeosi“, Grivitzel 178. — B. Steiner, Damenschneider, Moschilor 140. — Heinrich Peikert, mechanisches Atelier und Giesserei, Grivitzel 179. — S. Bercovici, Unternehmer des Restaurants des Lyric-Theaters.

Lizitationsergebnisse.

Lieferungen für die Direktion der Rumänischen Eisenbahnen. Am 5. Nov. u. St.

Schmiedekohlen. Lieferung von 1970 Tonnen Schmiedekohlen. Offerten: Tschirkowitz, 26 Franks 60 in Constantza, H. A. Harris, 23 Franks in Constantza, Alfred Löwenbach, 35 Franks 90 in Constantza, Ungarische Minen- und Domänenverwaltung, Budapest, 48 Franks in Verciorova, J. A. Jenkins et Comp., 28 Franks 40 in Constantza, Suleiman Assof, Constantza, 25 Franks 95 in Constantza.

Lötkohlen. Lieferung von 700 Tonnen Lötkohlen. Offerten: Suleiman Assof, 26 Franks 95 in Constantza, H. A. Harris, 28 Franks in Constantza, J. A. Jenkins et Comp., 31 Fr. 80 in Constantza, Alf. Löwenbach, 28 Fr. 50 in Constantza.

Koks. Lieferung von 3500 Tonnen Koks. Offerten: D. Tschirkowitz, 38 Franks 48 engl. Koks, in Constantza, J. A. Jenkins et Comp., Newcastle on Tyne, 42 Franks 80 in Constantza, Alfred Löwenbach et Comp., 41 Franks 45 in Constantza, 42 Franks 95 in Braila oder Galatz, H. A. Harris, türk. Koks, 38 Frs. in Constantza.

Nationalbank

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Datenausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Summar:

1905 1906
11. Nov. 3. Nov. 10. Nov.

Table with columns for Aktiva and Passiva, listing various assets and liabilities with their respective values.

Getreide-Curse

Table showing grain prices for various locations like Am Nordbahnhof, Bukarest, New-York, Chicago, Paris, Berlin, and Liverpool.

Bukarester Devisenkurse

Table showing exchange rates for London, Paris, Berlin, and Wien, including check and bill rates.

Offizielle Börsenkurse

Table of official stock exchange rates for various currencies and bonds, including Rumänian, French, and English securities.

Czernovitzer Marktbericht

Table of market prices for various goods in Czernowitz, including wheat, rye, and other commodities.

Wasserstand der Donau

Table showing water levels of the Danube river and its tributaries, including temperature and wind data.

Telegramme

Ein wichtige Sitzung des deutschen Reichstages. Berlin, 14. November. Der Reichstag hatte heute den wichtigsten Tag seit mehreren Jahren. Das Haus war überfüllt. In der Hofloge waren alle Sitze besetzt. Sämtliche Minister waren anwesend. Um 1 Uhr erschien Fürst Bülow, was große Bewegung hervorrufte. Der Reichszähler ist sehr abgemagert, sieht aber gesund aus. Seine Stimme scheint etwas schwächer geworden zu sein. Seine heutige Rede ist wohl die längste, die ein Regierungschef in Deutschland gehalten hat. Er antwortete dem Abgeordneten Wasser- mann, der über die Regierung und die Hofkamarilla, über den unangenehmen Eindruck, den die Reden des Kaisers hervorriefen, über die ungünstige Bilanz der äußeren Politik des Deutschen Reiches sprach und mit der Bemerkung schloß, daß der Dreibund als wirksames Mittel der deutschen Politik jetzt der Vergangenheit anzugehören scheint. Aus der langen Rede Bülow's geht hervor, daß ein Krieg mit Frankreich auch fernherhin vermieden werden wird, daß die beiden Völker wirtschaftlich sich immer näher rücken werden, während eine politische Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich momentan ausgeschlossen erscheint. Bülow erklärte schließlich, daß die Politik, nach welcher Deutschland in ihm feindliche Bündnisse eingeschoben werden soll, eine Gefahr für den Frieden darstelle. Der Barenputsch. London, 14. November. Aus Kapstadt wird telegraphiert, der von Ferreira bei seinem Ueberfall von Abiam

verwundete Soldat Bellem ist gestorben. Inspektor Whites Truppe ist jetzt acht Kilometer von den Freibeutern entfernt; er verfolgt sie durch den Süden der furchtbaren Kalahari nach West-Griqualand zu. Im November ist die Sandwüste fast wasserlos, nur wenige Buschmänner und Jäger von Großwild durchqueren sie. Die Verfolgung darin ist äußerst schwierig. Den Freibeutern, die nach Osten ziehen, gelang es, neue Rekruten zu werben. Aus dem Umstande, daß seit gestern abend alle Nachrichten fehlen, schließt die Regierung, daß Ferreira der fliegenden Kolonne entkommen ist und einen guten Vorsprung hat. In diesem Falle können viele Wochen vergehen, bis dem Houbzug ein Ende gemacht wird. Oberst Lukin wird morgen in Prieska ankommen und dann den Befehl über die Operationen übernehmen. Nach einer Meldung des Cape Argus soll Ferreira sich der Heliographenstation der Rappolizei bemächtigt haben. Ein gewisser Jensen sei als Ferreira's Stellvertreter an dem Zuge beteiligt. Holländische Geiseln, die sich in Kapstadt aufhalten, haben sehr gute Dienste dadurch geleistet, daß sie ihre Landsleute telegraphisch über die Absichten Ferreira's aufklärt haben.

Das Gerücht von einem Attentat auf Kaiser Wilhelm.

Berlin, 14. November. Die „Berl. Zeitung“ erfährt aus München, daß die Gerüchte vom Attentat auf Kaiser Wilhelm mit der Verhaftung einiger Anarchisten in München und Leipzig, sowie verschiedenen Hausdurchsuchungen zusammenhängt.

Prinz und Schauspielerin.

Berlin, 14. November. Die Schauspielerin Marie Sulzer, welche Prinz Joachim Albrecht hätte heiraten sollen, wurde aus Deutschland ausgewiesen.

Bildung eines amerikanisch-jüdischen Komitees.

London, 14. November. In Newyork bildete sich ein amerikanisch-jüdisches Komitee, das sich zur Aufgabe setzt, die bürgerlichen und religiösen Rechte der Juden zu erhalten und auszudehnen. Es will einen Ueberschußfonds von einer Million Dollars bereithalten, der in Notfällen, wie sie in Rischinow und San Franzisko eintreten, zur Verwendung kommen soll. Dem Komitee gehören angesehene Männer aus dem ganzen Lande an, so in Newyork Oskar E. Strauß, dann auch der designierte Chef im Departement für Handel und Arbeiten, Bankier Schiff.

Resolution der russischen Sozialrevolutionäre.

Petersburg, 14. November. Das Komitee der Sozialrevolutionäre hat den Beschluß gefaßt, sich während der Wahlen zur Reichsduma aller terroristischen Akte zu enthalten.

Ein anarchistisches Attentat in einem Römer-Kaffeehause.

Rom, 14. November. Im Kaffeehause „Aragno“, das überfüllt war, legte heute Abend ein Individuum in dem Hauptsale ein Paket nieder, das er mit einem Mantel bedeckte; hierauf entfernte er sich. Plötzlich ertönte eine heftige Explosion. Von allen Seiten fielen Mauerstücke nieder. Des Publikums bewachte sich allgemeine Panik. Zum Glück wurde nur ein einziger Gast verwundet. Man glaubt, das Attentat sei ein Racheakt der Anarchisten, weil die Polizei dieser Tage mehrere Anarchisten verhaftete.

Ein Hochverratsprozess in Serbien.

Belgrad, 14. November. Gestern begann der Prozess gegen 5 Offiziere und 29 Unteroffiziere, welche wegen Hochverrats angeklagt waren, weil sie einen Staatsstreich planten. Der Prozess wird im Geheimen verhandelt; die Angeklagten konnten keinen Verteidiger finden.

Der Untergang eines französischen Dampfers.

Paris, 14. November. Der französische Dampfer „Duchesse de Ber“ der Nantes am 29. Oktober in der Richtung von San Franciscos verlassen hat, ist neben der chilianische Küste untergegangen. Von der aus 27 Personen bestehenden Mannschaft sind nur 7 mit dem Leben davongekommen.

Bereinigung der Reichsdeutschen.



Sonnabend, den 17. November u. St.

2. Unterhaltungsabend

mit folgendem Programm: 1. Klavier-Vorträge. 2. Vortrag in plattdeutscher Mundart. 3. Vieder-Vorträge des reichsdeutschen Quartetts. 4. Vieder für Flügelhorn-Solo mit Klavierbegleitung. 5. Schneider Fips oder Die gefährliche Nachbarschaft, Lustspiel in 1 Aufzug von Kogebue. Beginn der Vorführungen um 9 Uhr abends. Durch Mitglieder eingeführte Freunde der Vereinigung sind herzlich willkommen. — Eintritt frei. — Gewöhnliche Musik- und Garderobegebühr. — Zu recht zahlreichem Besuch ladet höchlich ein Das Vergnügungskomitee.

Advertisement for Popoff Russian Theatricals, featuring a logo with 'KMC' and 'Popoff' text.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Bukarest, 15. November 1906.

Table with columns for 'Effekten-Curse', 'Aktien-Curse', and 'Münzen- und Banknoten-Curse'. It lists various financial instruments like 'amortifable Rente von 1903', 'Banque National', and 'Rupien' with their respective 'Kauf' and 'Verkauf' prices.

Wechselstube M. FINKELS
Bucarest, 8 - Str. Lipscani - 8
Bukarester Börse.

Bukarest, 15. November 1906.

Table with columns for 'Rumänische amortifirbare Rente 1905 conv.', 'Oblig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits', 'Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits', and 'Rumänische Nationalbank-Aktien'. It lists various bonds and stocks with their 'Kauf' and 'Verkauf' prices.

Dr. A. Barasch
von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für Geheime- Haut- u. Haarkrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120
(neben Biserica alba) gegenüber seiner
alten Wohnung.
Consultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-5

Doctor Baubergher
wohnt nicht mehr in seiner alten Wohnung, sondern
schräg gegenüber.
Nr. 8, Strada General Florescu Nr. 8
Ordinationsanstalt für Interne-, Frauen- und Kinder
krankheiten
Gewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten
und Hautleiden jeder Art ohne Berufsstörung.

Heilung der Leistenbrüche
und anderer Brüche (Magen- und Nabelbrüche)
bei Erwachsenen und Kindern heiderlei Geschlechts, mittels eines speziellen
Verfahrens ohne Operation, ohne bettlägerig zu sein und ohne Berufsstörung
durch
Dr. H. Lupus
von der Pariser Fakultät.
Geburtsshelfer
Spezialist für Frauen- u. Kinderkrankheiten. Von 8-9 vorm. u. 2-4 nachm
Strada Romana 132.

Dr. Davidovicz
von der Wiener med. Fakultät
Frauen- und Kinderarzt.
Gewesener Schüler der Prof. KAPOSI und NEUMANN für
Haut- und Geschlechtsleiden,
spezielle kosmetische Behandlung von Teint und Haar
wohnt jetzt Calea Moşilor 146
zwischen den Strassen Paleologu und Mantuleasa.
Consultationen von 2-4 und von 7-8 Uhr nachm.

Der Medizin und Chirurgie
Dr. L. Antonier
von der Wiener und Berliner Fakultät.
ZAHNARZT
Extractionen, Plomben aller Art und künstliche
Gebisse, schmerzlos.
Behandlung der Mund- und Halskrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei 51 (Piata Teatrului.)

Meine
Kaffee-Melangen
mittelst heißer Luft geröstet.
sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine
P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen
diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.
ARIÉ, str. Carageorgevic 3.

Sehr leistungsfähige, deutsche
Motorenfabrik sucht in
Rumänien für ihre Fabrikate, Gas- und Benzinmotoren für
Gewerbe und Landwirtschaft, sowie Sauggas-Anlagen einen
solventen, tüchtigen Vertreter. Angebote unter „Refe-
renzausgabe an die Adm. des Blattes.“

Junger, sicherer Hilfsbuchhalter
findet in hiesigem Engros-Geschäft sofort Stellung.
Gefl. Offerten unter „Manufaktur 1000“ an
die Adm. des Blattes.

Dr. L. Weintraub
Spezialist für
Geschlechts- und Hautkrankheiten
gew. Assistent des Prof. Posner in Berlin, hat nach einer
längeren Praxis auf der Klinik des Prof. Gaucher, Paris
und Prof. Singer, Wien, seine Consultationen von 9-11
vorm. und 1-3 nachm., wieder aufgenommen.
Strada Academiei 45.

Ein gut möbliertes
Zimmer
elektrisch beleuchtet, im Zentrum der Stadt,
zu vermieten.
Off. unter „Zentrum“ an die Adm. d. Bl.

Eine ernste, deutsche
Frau,
die gut deutsch und rumänisch schreibt, sucht Stel-
lung als Verkäuferin oder Aufseherin.
Unter „Pflichttreu“ an die Adm. des Blattes.

Circus Sidoli
in der Arena.
Donnerstag, 15. November 1906 präzise 9 Uhr abend
Große Vorstellung
Varieteé-Vorstellung.
Clown Brosa mit seinen dressierten 15 Hunden und 2 Affen.
Granto & Maud, Seiltanz. Großer Erfolg!
Cinematograf Dreese, ganz neue Projektionen.
Große Ringkampf-Concurrenz
für das Championat von Rumänien. - 6 Preise im
Gesamtbetrage von Lei 10.000.
Heute kämpfen:
Omer de Bouillon gegen Raoul de Cahor
Illa gegen Dumitrescu, Johannsen gegen Jankowsky
Albert Sturm gegen Preogescu.
Preise der Plätze:loge bei 20, Parquet bei 4, 1. Stal bei 2.50,
2. Stal bei 2, Galerie 1 Leu. - Karten-Vorverkauf bei der Theater-
agentur Jean Feder, Calea Victoriei. - Kassaöffnung 7 Uhr abend.

Es wird eine Kindergärtnerin
die auch Handarbeiten versteht, für ein Institut
gesucht.
Strada Olteni No. 46.

Gesucht
Correspondent
für ein Fabrikbureau zu möglichst sofor-
tigem Eintritt. Kenntniss der rumän-
ischen und deutschen Sprache in
Wort und Schrift, flinkes Maschi-
n-schreiben erforderlich.
Offerte in beiden Sprachen mit Zeug-
niss-Copien und Prima Referenzen sind
an die Adm. d. Bl. sub Chiffre
„Verlässlich 123“ einzusenden.

Damen !!!
Neues, unübertroffenes Pulver
zum Waschen des Gesichtes und der Hände, Ersatz für
Seife, überraschende Wirkung. Das Packet 1 Fr., reicht
für 5-6 Wochen.
Schwedische Mandelcrème
erhält den Teint glatt und geschmeidig bei rauher Wit-
terung. Der Tigel Frs. 2.50.
Englische Gurkenmilch,
berühmtes Präparat zur Erhaltung eines schönen Teints,
100 gr. Fläschchen Frs. 2.
Alles garantiert unschädlich, bewährt und empfohlen
von allen Damen, die einen Versuch damit gemacht.
Erhältlich bei M-me Casimir, Wiener Masseuse,
Loco, Strada Dreptului 32. - Täglicher Provinzversand
per Nachnahme.

Zwei perfekte Köchinnen
welche deutsche und rumänische Küche verstehen,
werden von einzelnen Herren gesucht. Zuschriften
sammt Angabe der bisherigen Dienstplätze unter
„Ingenieure“ an die Adm. d. Bl. zu richten.

Von den
Jubiläums-Marken
der Ausstellung
wurden einige Serien mit den Buchstaben
S. E. (Servicial Expositiei) überdruckt.
Diese Serien sind noch im Postamt der Ju-
biläumsausstellung zum Originalpreise von
Lei 9.50 per komplette Serie zu haben.

Junge Damen gesucht.
Für erstklassigen Tanz- und Gesangs-Ensemble.
Deutschsprachende, mit guter Stimme, bevorzugt.
Offerten unter „A. J. 44“ an die Adm. d. Bl. erbeten.

Blindenscherfer
Schreibmaschine
Vielfach patentiert und preisge-
trönt!
115.000 im Gebrauch
Weit aus bestes System, erstklassig,
mit sichtbarer Schrift, auswech-
selbaren Typen, Tabulator und
allen letzten Neuerungen. Preis
komplet mit Tabulator und zwei
Schriftarten nach Wahl 175
bzw. 225 M.
- - - Katalog franco. - - -
Grosven & Richtmann
Köln,
Filiale: Berlin, Leipzigerstr. 29.
Wiederverkäufer erhalten hohen
Rabatt und evtl. Weinvertrieb.
Wer seine Frau lieb
hat und vorwärts kommen will,
lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Fa-
milie.“ Preis 40 Bani. Briefm.
ohnf. G. K. I. 5 f. s. ch. Verlag 697,
Leipzig.

Für Feiertage, Geburtstage, Verlobun-
gen, Hochzeiten und Taufen
LAINGER
Cofetăria T. D. CREȚULESCU
Jedwede Concurrenz ausgeschlossen!
Sämtliche Erzeugnisse werden im Detail zu Engrospreisen
verkauft.

Table listing various products and prices: Rhum, Jamaica, Vanille, Ananas, St. George, St. Helen's Verité, Zwieback, Vanille, Kronstädter, Biscuits, feine, Vanille, Liqueure Ananas Verité, Chartreux, Curacao, Pipermint, Cacao, Vanille, Alas, Chimel, Napoleon, Vişinata aus Cog, Jubiläum.

Grosse Bonbonsfabrik, 3 lei per Kgr.
Feinste Torten aus Praline, Maroanen, Nouazete, Creme imper-
rial etc Punsch-Torte von 4 Lei pro Stück. Lisa de Citra 3.50.
Assort. Glacees, Kgr. Lei 3.50. Frische Backwerke pro St. 10 b.
Berühmte Kadalf, jede Grösse. Echter Champagner von Lei 8.80,
4, 4.50 und 5 die Flasche. Pomeri Greno Lei 11.70. Französische
Früchte Lei 5.80. Alte Tzuika 1.20. Branntwein für den Haus-
halt. Echte Masticia von Hio 2.40. Quitten-Paste Kilo 1.80. Ma-
dira, Malaga. Nussbeugel, Gugelhupf, frisch. Versch. Serbete
kilo 1.60. - Grosse Niederlage von raff. und denaturirten Spirit-
us zu Fabrikspreisen.
Ein P. T. Publikum wird ersucht, das Geschäft zu besu-
chen, um sich von den guten und billigen Waren zu überzeugen.

Dr. Westfried
Ord. Arzt des Caritas-Spitals
für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51
Ecke Str. Udricani Nr. 1.
Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und
Syphilis. (Geschlechtskrankheiten).
Consultationen von 2-4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr abend.

Dr. V. Opreşcu
Chirurgischer Arzt am Colţea-Spitale.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und
Haarkrankheiten.
Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und
4-7 Uhr abend.
Str. Berzei 58

Dr. Birman-Bera
Ehemaliger Assistent des Prof. Hajek (Wien)
Spezialarzt und Operateur für
Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten.
Sprechstunden von 2-5 Uhr nachm.
Provisorisch: Strada Lipscani 10.
Neue Lehrzeugnisse
künstlerisch ausgeführt, in deutscher Sprache und rum-
änisch, sind in der Buchdruckerei des Bukarester vorrätig Tagblatt.

Doctor Boveanu
Zahnarzt
Plomben in Gold, Platin und Porzellan,
Goldkronen, Stiftzähne (Kohlantronen), künst-
liche Gebisse in Kautschuk und Gold, mit und
ohne Platte.
Bukarest, 67, Calea Victoriei 67
gegenüber dem Episcopiegarten (Viggenium).

Neuheiten für Herbst und Winter

sind in einem reichhaltigen Sortiment aparter Specialitäten
feinster Stoffe für Herren und Damen
eingetroffen.

G. I. Schlesinger S-SOR

Älteste und renommirteste Tuchhandlung.
Bucarest, Strada Lipscani 9, Bucarest.

Beagid - Licht.

Wo kein Gas, wo kein elektrisches Licht, verwende man nur BEAGID-LICHT. Beagid-Apparate eignen sich zur Beleuchtung von Wohnräumen, Geschäftslokalen, Schaufenstern, Villen, Gärten, Werkstätten, Restaurants, Cafes, sowie für alle andere Zwecke.

Beagid-Licht ist beim unterzeichneten, alleinigen Vertreter und Depositär, jederzeit kostenlos zu besichtigen. Prospekte gratis und franco.

JACOB MARCU

Bukarest, Strada Stavropoleos 4

Sobe-Calorifere Riessner



Reconoscute ca prima marcă

si ca cel mai ideal sistem de încălzit din punct de vedere tehnic și igienic.

Regulator central, automatic permițând regularea focului grad en grad.

Emanatvni de Gaze și Explosiuni en totu! excluse.

Assortiment bogat în toate preturile. Observati bine marca RIESSNER și feriți-ve de imitațiuni.



MAȘINI DE BUCATE, Fabricațiune streină
Depozitul general al fabricii: Str. DOAMNEI, No. 25.



Otto Harnisch & Co.

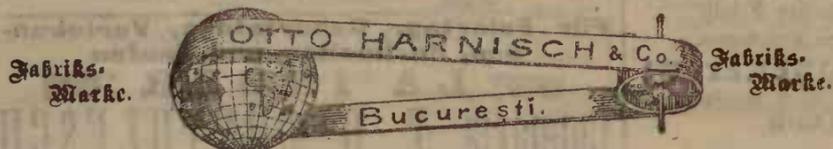
Inhaber: G. RICK.

Kgl. rum. Hoflieferant.

30, str. Academiei — Bucuresci — str. Academici 30

Gegründet 1887. — Telefon No. 1089.

Maschinen-Treibriemen eigener Fabrikation.



Nur prima englisches Kernleder!

Kameelhaar-Riemen „Marke Excelsior“.

— Gummi- und Asbest-Packung. — Hähne und Ventile —

— Gummi-Schläuche. — Hanf-Schläuche. —

Feuer-Spritzen

Eisenrohre und Fittinge.

Brannen-Pumpen — Weinpumpen — Weinfilter — Sämtliche

Kellerei-Artikel — Wasserdichte Decken

Mineral-Oele. — Consistentes Fett.

Burgmann's Packung

für Stopfbüchsen-Liderungen

ist bisher unübertroffen.

General-Vertreter für Rumänien:

Treibriemen-Fabrik

Franz Hanquet

Bukarest, Strada Lipscani No. 92.

Schönheit

Jugend



Die Parfumeriefabrik „Montpelas“ in Paris

Gegründet 1830

empfehl ihre ausgezeichneten Parfüms und unübertroffenen Spezialitäten, wie **Creme Malaceine** | **Puder Malaceine** | **Seife Malaceine**. Diese wunderbaren Erzeugnisse werden von allen medizinischen Somitäten empfohlen und sind im Auslande von der ganzen feinen Welt benützt. — Versuchen Sie sie und Sie werden sich überzeugen, dass sie tatsächlich allen anderen gleichen im Handel vorkommenden Fabrikate überlegen sind. — Zu verkaufen in Apotheken, Droguerien-, und den hervorragendsten Mode-Magasinen und Kurzwaren-Geschäften.

Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu

Calea Moșilor 1 Bukarest Sft. Anton-Platz

Gegründet im Jahre 1676.



Kgl.-rum. Hofliet.

Bur bevorstehenden Winteraison beehre ich mich hiermit meine P. T. Kunden höflichst aufmerksam zu machen auf mein **reichsortirtes Lager** in engl. Damen-Modestoffen, Flanelle, Samme für Kleider und Blousen, Barchende, Molton, Piquet, etc. etc.

Bäscheleinen, Bettuchleinen, Shiffons Croydon, Matrazengradel, Gsäfertücher, etc. etc.

Fertige Blusen, Damenhemden, Herrenwäsche, Kinderwäsche, Tischzeug, Leinendamastgarnituren, Wintertücher, Flaneldecken etc. etc.



Nur nach dieser Marke sind die Geschäfte erkenntlich in welchen die Nähmaschinen

„Singer“

verkauft werden.

Original-
Singer-
Nähmaschinen

Bourne & Co.

Bukarest

Calea Moșilor, 246 — Calea Griviței, 84 — Calea Victoriei, 51

Bureau: Strada I. C. Brătianu 28.

Filialen in allen grösseren Städten des Landes.